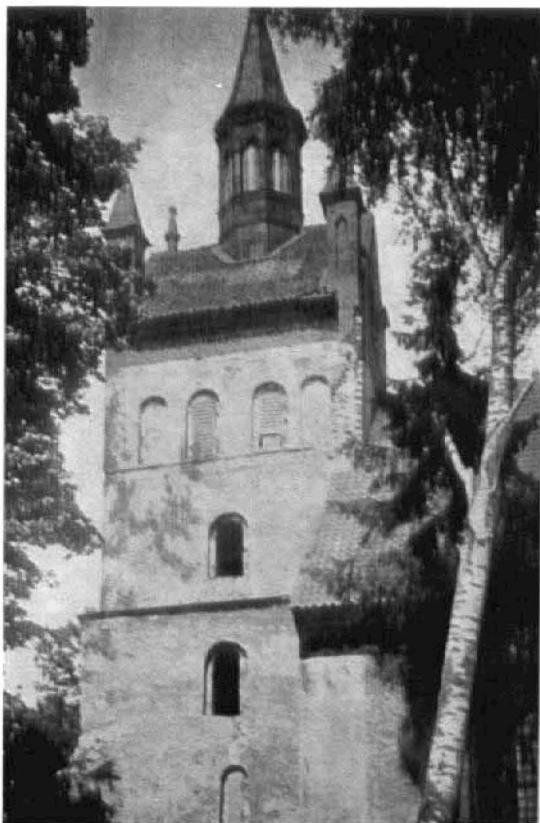


# Wehlauer Heimatbrief

5. FOLGE

JUNI 1971



Kirche Plibischken, Kreis Wehlau

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?  
Die Fahne schwebt mir schwarz und weiß voran,  
daß für die Freiheit meine Väter starben  
dies' deuten, merkt es, meine Farben an.  
Nie werd' ich bang verzagen, wie jene will ich wagen;  
sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein,  
ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte,  
ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit.  
Dum lese keiner mir es im Gesichte,  
daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.  
Wohl tauschten nah und ferne mit mir gar viele gerne:  
ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein:  
ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Und wenn der wilde Sturm mich wild umsauset,  
die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut,  
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset,  
und was nicht bebte, war des Preußen Mut.  
Mag Fels und Eiche splittern, ich werde nicht erzittern;  
es stürm, es kracht, es blitze wild darein:  
ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

## Inhaltsverzeichnis

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?	Seite	U2
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	Seite	1
Liebe Leser des Heimatbriefes	Seite	2
Das Kirchspiel Plibischken	Seite	3
Erleutertes Preußen	Seite	6
Foto: Lageplan der Stadt Wehlau	Seite	7
Das Bild des Großen Kurfürsten im Rathaus von Wehlau	Seite	13
Foto: der Große Kurfürst	Seite	13
Preußen wird Königreich	Seite	15
Rechthaber	Seite	16
Erkenntnis im Heilklima Masurens	Seite	17
Das MG-Batl. 31 (s-mot)	Seite	17
Foto: Das Bataillon zieht in die Kaserne ein	Seite	18
Geschichte und Geschichten um Klein Nuhr	Seite	19
Begegnung mit dem Sauerampfer	Seite	25
Ostpreußen du mein Heimatland	Seite	27
Den Vertriebenen!	Seite	28
Eine ruhige Hand .....	Seite	28
Wehlau, den 26. Dezember 1944, vormittags 9.18 Uhr	Seite	29
Foto: Die zerstörte Allebrücke	Seite	30
Wie die Klein Nuhrer freiwillige Feuerwehr nicht zum Einsatz kam	Seite	31
Spendenliste	Seite	32
Einwohnerliste Gemeinde Allendorf	Seite	33
Einwohnerliste Gemeinde Aßlacken	Seite	34
Familiennachrichten	Seite	36
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	37
Familiennachrichten	Seite	39
Foto: Die Alle am Silberberg	Seite	U3
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4

# Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Das für unsere Heimat bedeutsame Jahr 1970 fand seine Höhepunkte in den durchgeführten Treffen. Über das Hauptkrestreffen am 19. und 20. Juni in der Lindenstadt Bassum, der Patenstadt von Tapiau, wurde in der 4. Folge berichtet. Zwei weitere Treffen in Herne und Wiesbaden, die gut besucht waren, vereinten die Landsleute dortiger Bezirke.

Ein Jugendtreffen vom 9. bis 10. Mai im Kreisjugendheim des Patenkreises in Pestinghausen, zu dem Jugendliche im Alter von 16 bis 31 Jahre geladen waren, behandelte die Themen: Der Heimatkreis Wehlau, die Ostpolitik in kritischer Beurteilung mit anschließender Diskussion und was ist „Preußentum“.

Am 6. und 7. März trat in Bassum eine Arbeitstagung mit den Herren des Patenkreises zusammen, auf der neben organisatorischen Fragen der Termin für das Hauptkrestreffen besprochen wurden.

Eine weitere Arbeitstagung, an der Vertreter des Patenkreises und der Patenstadt Bassum teilnahmen, war für den 29. und 30. Januar 1971 nach Brinkum einberufen worden. Sie diente der Beratung des Etats 1971, Fragen betr. den Heimatbrief und der Vorbereitung der diesjährigen fälligen Neuwahl des Kreistages und Vorstandes der Kreisgemeinschaft. Mit Rücksicht auf die ständig steigenden Kosten wurde beschlossen, den Kreistag auf die Kirchspiele zu beschränken. Es wurde beschlossen, ähnlich wie in Berlin kleinere Kreisgruppen in Hamburg und Hannover zu bilden. Die Bildung einer Gruppe in Hannover machte sich Landsmann Rudolf Meitsch zur Aufgabe. Abgesprochen wurde der Termin für das diesjährige Hauptkrestreffen, das wieder in Hamburg stattfinden soll, und zwei Jugendtreffen und ein Schülertreffen. Ein Bezirkstreffen ist in Göttingen geplant. Der Plan sieht folgende Treffen vor:

Am 8. und 9. Mai: Jugendtreffen in Lüneburg.

Am 5. September: Hauptkrestreffen in Hamburg, Haus des Sports am Schlump.

Am 11. und 12. September: Jugendtreffen im Kreisjugendheim des Patenkreises in Pestinghausen.

Am 1. bis 3. Oktober: ein Treffen der Ehemaligen Schüler der Deutschordensschule Wehlau, der Realschulen Tapiau und Wehlau im Ostheim Bad Pyrmont.

Ein Termin für das Bezirkstreffen in Göttingen ist noch offen.

Nähere Angaben werden im Ostpreußenblatt – Kreisgemeinschaft Wehlau – zu gegebener Zeit erfolgen.

Die ehemaligen Turner werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Turnerfamilie vom 6. bis 9. August in Celle zusammenkommt.

Die Redaktion wurde um folgende Berichtigung gebeten:  
Das Titelbild der Folge 3 stammt von Pfarrer Böhnke, Tapiau, nicht – wie angegeben – von Landsmann Karl Weiß. Urheber des Titelbildes der 5. Folge ist Landsmann Alfons Rieger, Wehlau.

## *Liebe Leser des Heimatbriefes!*

Die 5. Folge liegt vor Ihnen und bringt erstmals eine Liste von Einwohnern der Gemeinden Allendorf und Aszlacken. Prüfen Sie diese und teilen uns etwaige Änderungen mit.

Die Redaktion fühlt sich verpflichtet, Auskunft über die Verwendung der Spenden zu geben. Für den Druck der 4. Folge entstanden 1912,35 DM Kosten. 912,35 DM hierfür und die Kosten für den Versand (Versandtaschen und Porto) wurden aus den Spenden bezahlt. Versickt wurden 700 Heimatbriefe an feste Bezieher und neue Anschriften. Den Rest steuerte dankenswerter Weise unser Patenkreis bei. Ein weiteres Erscheinen des Heimatbriefes ist davon abhängig, daß das Spendeneinkommen die Unkosten deckt. Wenn Sie, lieber Leser, die Zahl der versandten Briefe mit der Zahl der Spender vergleichen, kommen Sie zu der Überzeugung, daß die Unkosten aufgebracht werden könnten.

„Warum einen Heimatbrief herausgeben, wenn er diese Kosten verursacht?“

Er wurde geplant, weil er eine Ergänzung zu dem bald erscheinenden Heimatbuch (Kreischronik) sein soll. Fortlaufende Berichte geschichtlicher Vergangenheit – auch Ihres Dorfes – will Ihnen helfen, die Jugend für die Heimat zu interessieren und die Gleichgültigen zum Nachdenken über sie, die ein Stück Deutschland ist, anzuregen.

Im Januar erhielt die Redaktion einen Brief, den Mr. William, A. Beich aus Bloomington, Illionois, schrieb. Er teilte darin mit, daß er bemüht sei, den „Wehlauer Heimatbrief“ zu übersetzen und fügte eine bebilderte „History“ seines Unternehmens bei. Dieser war zu entnehmen, daß der am 22. Mai 1864 in Wehlau geborene Paul F. Beich nach Besuch des Gymnasiums in Culm (Westpreußen) 1882 in die USA eingewandert ist und schließlich die Paul F. Beich Company gründete. Leider teilte Herr Beich nicht mit, woher er den Heimatbrief habe, denn wir haben nur in New York eine Bezieherin.

Diese Brücke, die der HB zu einem Unbekannten über den großen Teich schlug, und anerkennende Leserbriefe, in denen die Freude über das Erscheinen des Heimatbriefes zum Ausdruck kommt, machen der Redaktion Mut, ihn weiter erscheinen zu lassen. Sie ist der Meinung, die Heimat sei erst dann verloren, wenn wir und unsere Kinder sie vergessen. Unterstützen Sie



**Landsleute, schickt nicht den Heimatbrief an eure  
Verwandten und Bekannte in der DDR.  
Bringt sie und euch nicht in Gefahr!”**

daher auch weiterhin durch Ihre Spende, und ist sie noch so klein, den Heimatbrief.

Machen Sie auch Verbesserungsvorschläge, vergessen Sie nicht eine etwaige Wohnungsänderung mitzuteilen. Wegen Versäumnis dieser Mitteilung kamen von der letzten Belieferung 20 Stück zurück.

Geben Sie Ihren Heimatfreunden das Bestehen des Heimatbriefes bekannt. Viele wissen noch nichts von ihm. Er möchte ein wahres Bindeglied zwischen den Wehlauern und der lieben alten Heimat sein.

„Die Liebe zu unserer Heimat kann uns niemand verbieten!

Unsere Treue zu ihr kann niemand erschüttern!

Unsere Pflicht, die Heimat Ostpreußen allen Deutschen als ein Stück auch Ihres Vaterlandes ins Gedächtnis zu rufen, nimmt uns niemand ab!“

Mit Alle-Pregel-Deime-Gruß Die Redaktion

## Das Kirchspiel Plibischken

Die älteste urkundliche Nachricht über Plibischken stammt aus dem Jahre 1384. Die Ureinwohner dieses im östlichen Nadrauen gelegenen Kirchspiels waren Preußen, die auch in dieser Landschaft auf Einzelhöfen saßen. Sie wurden gezwungen, sich in Dörfern anzusiedeln, und so entstand auch das preußische Dorf Blywischke. Im großen Zinsbuch wird es Plewiskan und seit 1446 Plibiskan genannt. Damals bestand das Dorf aus zwei freien preußischen Grundstücken und aus zehn preußischen Bauerngrundstücken zu je 1 Hufe, die beiden freien Grundstücke waren 2 und 1 Haken groß. Die beiden Freien hießen Jorge Bilte (2 Haken) und Gaylicko. Die Namen der Bauern waren: Tornin, Pawel, Waykicko, Merten, Nitsche, Wissche, Lorencz, Tile und Krüger Domasze. Für das Schankrecht zahlte er jährlich 3 Mark an den Pfleger zu Insterburg. (Damals hatte die Mark den 60fachen Kaufwert der heutigen Mark). Gegen Ende des 15. Jahrhunderts steigerte sich der Zins auf 8 Mark. Der Ort erhielt sehr bald eine Kirche, die schon 1451 erwähnt wird.

Im 16. Jahrhundert drangen Litauer von Osten allmählich in Nadrauen ein. Als man bei Einführung der Reformation daran ging, den Gottesdienst in der Sprache der Landeseinwohner abzuhalten, mußte in Plibischken litauisch gepredigt werden. Die Prediger kamen aus Deutschland und konnten nicht litaisch; darum mußten die Geistlichen in den fremdsprachigen Orten sich bei gottesdienstlichen Handlungen der Dolmetscher bedienen, den sogenannten Tolken. Auch in Plibischken stand auf einer Nebenkanzel der Tolke, der satzweise die Predigt ins Litauische übertrug. Der erste evangelische Geistliche war Alexius Mönch, der von Beruf Grobschmied und vorher vermutlich ein Mönch war. Es soll in Plibischken ein Kloster gegeben haben, noch 1525 waren vier Mönche ansässig, die nach der Auflösung des Klosters teils verzogen, teils im Ort verstorben sein sollen. Das Klosterhaus, ein massives

Gebäude mit vier Türmchen auf den Ecken, diente als Pfarrwohnung und brannte Mitte des 17. Jahrhunderts ab. Nachfolger des Alexius Mönch war Francisus Krause, der 40 Jahre amtierte. Mit eigener Hand führte er den Kirchturm von Plibischken auf und verstarb 1751. Nach Gründung der Universität Königsberg konnten Prediger, die litauisch konnten, herangebildet werden. Pfarrer Hassenstein, der 6. evangelische Geistliche in Plibischken, konnte wiederum nicht litauisch und sollen ihn darum die Plibischker aus der Kirche hinausgeworfen haben.

Ende des 17. Jahrhunderts war die Besitzverfassung des Dorfes folgende: 4 Hufen hatte der Pfarrer Martin Widmann, der seit 1647 hier im Amt war und auch nicht der litauischen Sprache mächtig war, hatte sie jedoch in seiner Amtszeit erlernt und predigte ohne Tolken.

Die beiden Krüge gehörten nebst 4 Hufen Christian Hofmann. Der Wart Urban Fröhlich nutzte zu seinem Dienst frei 1 Hufe, für  $1\frac{1}{4}$  weitere Hufen zinst er 30 Mark. Der Schulze des Dorfes, Jacob John, hatte 1 Hufe wegen seines Dienstes, nämlich der Aufsicht beim Scharwerk frei und besaß im ganzen 2 Hufen. Die Bauern Christoph Kurtenigk hatte  $1\frac{1}{4}$  Hufen, Jugnischke 1 Hufe, zinsten von jeder Hufe 20 Mark 9 Schillinge, 1 Scheffel Gerste,  $3\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer, 1 Gans, 2 Stück Garn und  $\frac{1}{8}$  Holz. Außerdem waren sie verpflichtet, täglich Post zu fahren, sie hießen darum Postfahrer. Diese Verpflichtung wurde dahin umgewandelt, daß sie in jedem Jahr für das Amt Taplacken 3 Reisen nach Königsberg fahren mußten. Im ganzen gehörten zum Dorfe Plibischken 20 Hufen und 15 Morgen.

Das zum Kirchspiel gehörende Dorf Gr. Ponnau war einst Lieferant von Salz. Zur Zeit des Hochmeisters Konrad von Jungingen (1395–1407) wurde bei Gr. Ponnau aus drei Salzquellen Salz gewonnen. Das Tresslerbuch verzeichnet im Jahre 1406 den Kauf von vier Last Tonnen, um das Salz zu bergen. Sachverständige aus Österreich wurden hinzugezogen, um den Betrieb lohnend zu gestalten. Noch 1543 verzeichnet die Amtsrechnung Ausgaben für den „Salzporn auff Ponnaw“. Anscheinend verfielen die Salzquellen, denn 1857 bis 1859 versuchte die preußische Bergbaugesellschaft durch eine Bohrung bis zu fast 78 m Tiefe eine neue Ausbeute an Salz zu erzielen. Die Bemühungen blieben erfolglos, da der Salzgehalt unter 5 Prozent lag. Man verarbeitete nur Solen von mindestens 10 Prozent. (Übrigens ist Ponnau nicht der einzige Ort im Kreise Wehlau mit salzhaltigem Wasser. Als im Landes-Erziehungsheim Altwalde II ein Brunnen gebohrt wurde, trat aus einer Tiefe von 62 m Salzwasser zu Tage, in einer Menge, die den einzigen vorhandenen Süßwasserbrunnen zu verseuchen drohte). Die drei alten verfallenen Salzbrunnen waren noch zu unserer Zeit auf der Anhöhe des Auertals unweit der Mündung des Schmeckergrabens zu sehen. Und die erbohrte Quelle sprudelte noch lustig und wurde des Salzgehaltes wegen in der Umgegend vielfach zum Baden kranker Kinder und zum Viehtränken genutzt.

1414 wird Ponnau ein kölmisches Lehngut genannt. 1522 bewohnte Heinrich Kobershagen den Hof Ponnau, und auf sein Ansuchen verlieh Herzog Albrecht seiner Frau Katharina als Leibgedinge diesen Hof nach dem Tode ihres Mannes.

1678 besteht Gr. Ponnau als eine Ortschaft von 20 Hufen 6½ Morgen, davon nutzte der Wart 2 Hufen, 18 Hufen waren mit 9 Bauern besetzt. Diese hießen: Jacob Grütze, Christoph Grütze, Hans Neumann, Michel Schirr, Erdmann Laupieß, Georg Wapließ, Christoph Hofmann, Georg Spiggel, David Laßmeck, Brosius Kelputh. Der Wart hieß Erdtmann Puch. Es wohnten noch drei Kaufgärtner auf 3½ Morgen.

Kl. Ponnau hatte 1678 14 Hufen 2 Morgen und wohnten dort 9 Bauern, sie hießen: Lorenz Drukkait, Georg Perkuhn, Michael Gensait, Hans Simoneit, Hans Paulien, Hans Lostain, Peter Lübbe, Stiebriebe, Schuppeneiß und Adam Didigk. Außerdem wohnten noch zwei Kaufgärtner in Kl. Ponnau. Die litauischen Namen der Dorfbewohner zeigen an, daß hier die von Osten kommenden Litauer angesiedelt wurden.

Jacobsdorf wurde 1414 den Brüdern Hans und Jacob Schofstet mit 50 Hufen Wald verliehen, die 1578 den Brüdern Heinrich und Ludwig Rippen zu Rechten verschrieben wurden. 1678 hieß der Besitzer Melchior von Rippen. Den Brüdern Heinrich und Ludwig Rippen hatte 1578 Herzog Albrecht auch 12 Hufen zu Kuglacken (Kogelauken) nach magdeburgischem Recht verschrieben. Die Besetzung hatte 1678 Melchior von Rippen inne. Zu dem Vorwerk Kuglacken gehörten zu seiner Zeit noch 8 Hufen Acker, Wiesen und Wald, genannt Balba.

Nach Goldbeck: Gehörte das adlige Gut nebst der Grundmühle, einem Krüge „Nassenreuter“ und dem Waldvorwerk Bienenberg mit 9 Feuerstellen dem Kapitän von Winterfeldt. Nach Goldbeck gehörte das adlige Gut Ilichken (Alt Ilichken) zu Kuglack. Erwähnt wird Alt Ilichken 1410 im samländischen Zinsregister. 1427 wurde Ilichken in einer Größe von 60 Hufen an die Brüder Hans und Jacob Schofstedt verliehen. Markgraf Albrecht Friedrich verließ es 1578 den Brüdern Heinrich und Ludwig Rippen zu magdeburgischem Recht, der großen und kleinen Gerichtsbarkeit, auch Straßenrecht, freie Jagd, freie Viehtrift über die Taplacksche Brücke auf ihre Wiesen und in den kurfürstlichen Heiden.

Kallehnen ist ein preußisches Dorf, an dem der Orden nur preußische Freie ansiedelte. Der Hochmeister Konrad von Wallenrodt verschrieb 1392 dem Preußen Karioth 2 Hufen 20 Morgen. Im Jahre 1446 wohnten in Kallehnen 7 preußische Freie, die Jocab, Judricke, Contutte, Hanike, Larencz, Matcz und Kariothe hießen. 1534 wird urkundlich die Mühle, die wahrscheinlich auf dem Kuglackers Schloßberg stand, erwähnt. Eine Wassermühle lag nordöstlich vom Schloßberg und das Mühlenfließ ging an der Westseite des Schloßberges vorbei. 1578 wurde diese Mühle dem Heinrich von Rippen erblich mit dem Mühlenteich, dem Mühlenfelde, Acker und Wiesen verliehen. An die Stelle der Wassermühle trat später eine Waldmühle und als diese abbrannte, wurde am Rande des Pregeltales eine Windmühle gebaut.

Wangeninken war 1678 von 2 Bauern bewohnt und 4 Haken groß. Nach Goldbeck war Wangeninken ein adliges Gut mit 4 Feuerstellen und ein kulisches Gut mit 2 Feuerstellen. Beide Güter gehörten der Universität Königsberg. Nach einer Karte, die Joseph Naronski vom Amt Tapiau fertigte, ist Wangeninken bereits eingezeichnet, es muß also anfangs des 17. Jahrhunderts entstanden sein. Pelkeninken ist gleichfalls um diese Zeit ent-



standen. 1678 war es 12 Hufen groß und war von 6 Bauern bewohnt. Sie waren vom Scharwerk befreit, mußten dafür 6 Reisen nach Königsberg mit Bier und sonstigem fahren. Die Namen der Bauern waren: Christoph Kall, Jakob Krüger, Christoph Aspodien, Andreas Neumann, Erdmann Schiel und Georg Aspodien.

Kekorischken zur gleichen Zeit gegründet, war 1678 12 Hufen  $4\frac{1}{2}$  Morgen groß und von 10 Bauern bewohnt. Hans Adomeit hatte 1 Hufe, Lorenz Aspodien 2 Hufen  $1\frac{1}{2}$  Morgen, des gleichen Hans Domigkeit, Lorenz Dommig 2 Hufen,  $1\frac{1}{2}$  Morgen, Andreas Radtke 1 Hufe, Christoph Kuhl 1 Hufe und Christoph Jugnischke 1 Hufe.

Tölteninken wurde 1345 mit 1 preußischen Freien besiedelt. Doch schon 1446 wohnten hier schon 11 preuß. Freie. Die vorgeschobene Lage des Ortes ergab für den Orden die Notwendigkeit, hier eine wehrhafte Bevölkerung anzusiedeln. Eine Urkunde, die von 1566 stammt, verpflichtete einen preuß. Freien: „Fremde Herrn Gesandten, so sie die Straße nach Insterburg auf- und abreisen, bis Tapiaw fortzubringen.“ 1466 bewohnten „Tilttenike“ die Freien: Matcz Koch, Ulike, Ticze, Jocuppine, Poppel, Talutte, Genicke, Andris, Pawel, Pometcze und Matucke (?).

Warnien muß um 1400 gegründet sein. 1416 verschrieb der Ordensmarschall Ulrich von Jungingen dem Siman Klage 1 Hufe. 1446 wohnten hier 5 Freie und 1 preuß. Bauer. Die Namen der Freien waren: Lickenine, Lenhart, Siman, Bartucke, Niclis, der des Bauern Gayke. 1678 war Warnien 18 Hufen 24 Morgen groß.

## Erleutertes Preußen

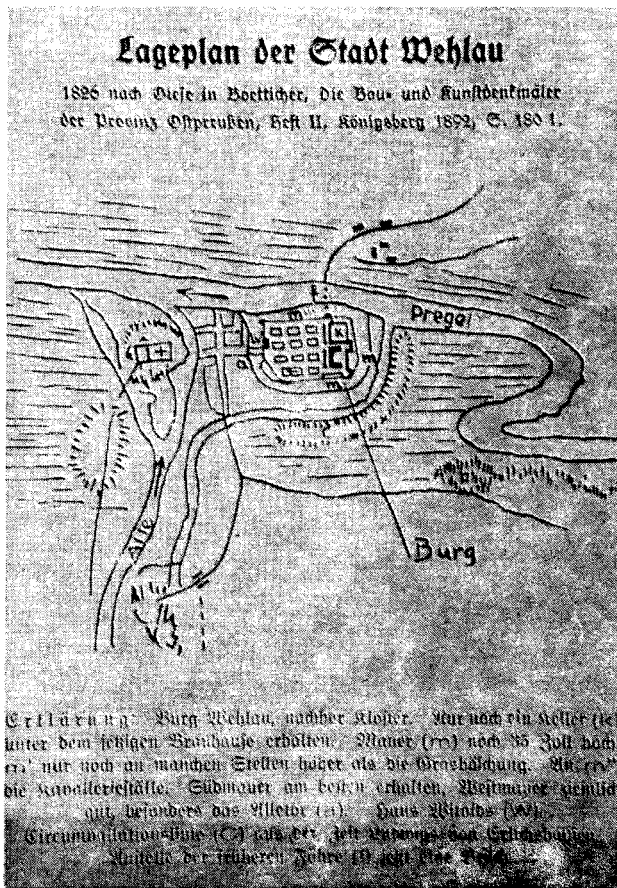
**Königsberg, Anno 1728**

Zu finden bey seel. Martin Hallervorde Erben.  
Beschreibung der Stadt Wehlau.

Den folgenden Artikel über die Stadt Wehlau verdankt der Heimatbrief Herr Betriebsdirektor i. R. Heinrich Kuhnert, der ihn in der Landesbibliothek Hannover, in dem unten bezeichneten Werk entdeckte, fotokopierte und ihn zur Verfügung stellte.

Die Stadt Wehlau gehöret zwar zu dem auf Samland gelegenen Tapiauschem Amte, sie liegt indessen doch auf Natangen, und zwar an dem Ort, wo sich der Fluß Alle und der Pregel miteinander vereinigen, 7 Meilen von Königsberg und 5 Meilen von Insterburg. Vor diesem, nemlich zu den Zeiten der Heydnischen Preußen, als dieselbige eben zum Christlichen Glauben waren bekehret worden, ist sie eine Burg oder Festung gewesen, und hat damals Wetau geheissen. Denn als Ottocar König in Böhmen dem Deutschen Orden wieder die Heydnischen Preußen mit Volck und Geld zu Hilfe gekommen, und die Samländer bezwungen, auch sie zum Christlichen Glauben gebracht hatte,

wolten solches die Nadrauer, Schalavonier und Sudauer an den Teutschen und an den Saamen oder Samländern rächen, kamen deswegen mit grosser Heeres Krafft auf Samland, verheerten und verstöhreten alles was ihnen vorkam, und damit sie solches auch hinfüro desto füglich thun könnten, baueten sie im Rückzuge A. 1255. die Festung Wehlau an einem recht bequämen Ort, auf einer Insel, wo die Alle sich in den Pregel stürzet, obwohl gantz eilend von Holtz und Erden auf, daraus sie nachmals mit Rauben und Brennen den Christen auf Samland viel Schaden zugefüget, und setzten zum Commendanten ein, einen Preußen mit Nahmen Tirsko, der sich aber samt der Festung gar bald den Ordens-Herren, die sie mit Krieg überzogen hatten, ergeben, auch den Christlichen Glauben angenommen. Im folgenden Jahre 1256 haben die



Heydnischen Preussen diese Burg Wehlau zwar belagert, aber vergebens, solches ist A. 1264. abermals geschehen, allein nachdem der Obriste in der Festung, Tupadit, dem Commandeur in der Feinde Lager mit einem Pfeil die Hand abgeschossen, ist diese Burg von aller Belagerung befreyet worden. A. 1275. hat Wehlau (so damals ihres großen Reviers eine Praefectura oder Gebiet genennet wurde) ein vornehmer Castellan, als Amtmann und Mann von großem Ansehen gewohnet. Dieser zog die vornehmen von Adel aus dem Schalauschen und Nadrauischen District an sich, und brachte sie zum Christlichen Glauben, die Sudauer aber waren ihm zuwieder, und bemühte sich dahero so wie andere Plätze also auch dieses Ortes sich zu bemächtigen, belagerten deswegen auch und eroberten die Festung, und erschlugen unter andern den Bruder Ulrich Bauer, Comtur auf Tapiau. Als endlich A. 1322. der Orden auch die abgöttischen Sudauer zum Glauben und Gehorsam gebracht, haben die Sauwiten und Litthauer nebst anderen Gegenden auch das Gebieth Wehlau vollends verwüstet, und die Einwohner dieses Ortes verjaget, die sich aber bald darauf wieder eingefunden und in Wehlau niedergelassen, auch diese ihre ehemalige Burg und Festung nicht lange darnach, nemlich A. 1336. in eine Stadt verwandelt gesehen, welche Heinricus Thusener des Ordens Obrister Marschall und Comtur zu Königsberg, mit Wissen des Hochmeisters Dietrich von Aldenburg, dem Gottfried Hundertmark anzulegen Erlaubniß gegeben, und ein eigenes Privilegium ertheilet.

## § II

Die neu-fundierte Stadt Wehlau ist gar bald nemlich A. 1347. vom Litthaischen Groß-Fürsten Kinstut verstöhret worden, als der dieselbige in Brand gesteckt, und viel Volcks aus dieser Gegend mit sich hinweggetrieben. Die Einwohner der Stadt aber, die sich in die Wälder retiriret gehabt, haben wieder angefangen die verwüsteten Brandsteten zu bebauen. A. 1376. kam derselbige Tyran Kinstut abermal nach Wehlau, und verwüstete die von voriger Verwüstung noch wenig bebaute Stadt, mit Rauben und Brennen. Nach der Verwüstung haben die Ordens-Herren die Stadt Wehlau wegen der streiffenden Litthauer, auch der von selbigen oft spoliirten Einwohner wegen, allererst mit Mauern und Graben bebauen und befestigen lassen. Denn als Winricus von Kniprode A. 1351. zum Hohemeister erkohren wurde, ließ er seines und seines Antecessoris, Heinrici Thuferners, albereit A. 1349. gethanen Gelübdes, auch öfters erhaltenen Siege wegen, wieder die Litthauer, nicht nur der Mutter Gottes Mariä zu Ehren, vier ansehnliche Klöster bauen, darunter das Kloster Martinianer-Ordens in der Stadt Wehlau das andere war; sondern auch die Stadt-Mauern, Thöre, Thürme, Stadt-Graben, Wälle, Kirche und Rath-Haus anlegen und von Grund aufführen. An die Stadt-Mauer am Ende der Stadt nach Westen hin, hat man damals unter anderen ein massives und starck gemauertes Hauß, dessen Mauren 4 Werckschuh dick gewesen, gebauet, vor des damals jämmerlich gestorbenen Litthaischen Groß-Fürsten Kinstuts Sohn, Waidot genannt, welchen der Hohemeister Winrich von Kniprode A. 1362. in der Festung Cauen gefangen bekommen, als er aber den Christlichen Glauben angenommen, in' gedachtem Hause wohnen und recht Fürstlich unterhalten lassen. Besagtes Hauß ist, seit dem der erwehte Fürst Waidot solches nicht mehr

bewohnt, fast 200. Jahr bis auf die Mauren eingefallen gewesen, nachgehends aber sind die Rudera davon A. 1561. von Marggraff Albrecht der Stadt verschrieben, welche selbiges A. 1570. wiederum zu einem Korn-Magazin erbauet, und dahero auch Rath's-Speicher genennet, in welchem Zustand es bis A. 1641. verblieben, zu welcher Zeit es an einen gewissen Bürger verkauffet und zu einem Mälzenbräuer-Hause gemachet und mit besonderen Privilegiis versehen worden. A. 1440. hat die Stadt Wehlau sich mit Land und Leuten wieder den Orden in den Bund eingelassen, denselben mit unterschrieben, auch A. 1454 und 56. zum Kriege 950 fl. Poln. geschosset und erleget, ist auch bey den Bundes-Genossen beständig verblieben, weswegen es dreyen malen mit Krieg verfolget worden, nemlich von Heinrich Reuß von Plauen A. 1455. und 58. von Ludwig von Erlinghausen dem Hohemeister selbst A. 1460. gegen welche sich aber tapffer und männlich gewehret, bis sich bey anhaltender Belagerung und Ermangelung des Proviants dem Hohemeister endlich ergeben, und mit ihm einen Accord getroffen. A. 1519. als der letzte Hohemeister Marggraff Albrecht den Orden ablegte, und vom Könige Sigismundo in Pohlen das Land Preussen zu Lehn empfang, hat Wehlau, so wie andere Preußische Städte und Schlösser zum Kriege anschicken müssen, doch ist dieselbige obwohl die Pohlen in ihrer Nachbarschafft gar sehr gewütet, diesmal mit Verwüstung verschonet geblieben.

### § III

Das Fundations-Privilegium welches der Stadt Wehlau von Heinrich Thüsener Obristen Marschall und Comtur zu Königsberg, unter der Regierung des Deutschen Hohemeister Dietrich von Aldenburg A. 1336. die Convers. Pauli in Lateinischer Sprache ertheilet worden, ist im Original in dem Wehlauschen Stadt-Archiv annoch vorhanden. In dieser Handveste sind derselben gewisse Freyheiten und Gerechtigkeiten, nebst 84. Huben zu Cöllmischen Rechten verliehen, und specificire benennet worden, auf welche 84. Huben nachhero A. 1402. das Stadt-Dorff Bürgerdorff zum Nutzen der Stadt angeleget worden. Ausser diesem Haupt-Privilegio hat die Stadt nachhero viele andere überkommen welche Chronico MSCto Döringiano nach der Länge specificiret sind. In neuern Zeiten hat Churfürst Georg Wilhelm folgende Verschreibungen der Stadt verliehen, de dato Königsberg, den 27. Maji 1628. 1) über das Dorff Ranglacken, jetzo Holländers genannt, von 45. Huben. 2) über ein Stück Wald von 20. Huben, Neuwald genannt. 3) über die 4. Kirchen-Huben und 2 andere Huben 10. Morgen auf Alt-Wehlau. 4) über das alte Kloster-Gebäude Martinianer Ordens. 5) über noch einen freyen Krug in der Stadt-Grenzen, welcher jetziger Zeit der Senckel-Krug genennet wird. Dieses Privilegium wurde damals der Stadt Wehlau in regarde ihres, nach Erbauung der Stadt Insterburg vom Marggraff Georg Friedrich, an Brauwerk und Kauffmannschafft erlittenen Schadens gegeben. Gemäß ihren Privilegiis besitzt also die Stadt 212. Huben, 7. Morgen, 2 Ruthen, davon gehören den Einwohnern der Stadt 106. Huben, dem Dorff Bürgerdorff 50. Huben 5. Morgen, und endlich der Cämmerey 30. Huben, 25. Morgen, 2. Ruthen, überdem dörfen etwa 25. Huben 7. Morgen, die Stadt- und Ziegel-Scheunen, imgleichen die Geköch- und Feld-Gärten, wie nicht minder die Vorstädte und Kloster-Plätze bestehen. Endlich besitzt die

Stadt über obbenannten Huben und Gütern einen Cöllmischen Krug zu Alt-Wehlau von 1. Huben 6. Morgen, eine Ziegel-Scheune und eine Walck-Mühle, die A. 1726. neu erbauet worden.

#### § IV

Was die äußerliche Form, Situation und Beschaffenheit der Stadt Wehlau betrifft, so liegt dieselbige, wie schon oben angemercket, auf einer Insel an der Alle und Pregel, in einer sehr lustigen und plaisanten Gegend. Das allererste so denen Reisenden bey Wehlau in die Augen fällt, sind die zwey extraordinar-grosse Brücken vor der Stadt, nemlich die Alle-Brücke und die lange Brücke. Die Allen-Brücke liegt über dem Fluß Alle, welcher zwischen der Freyheit und der großen Vorstadt vor der Stadt an der Wasser-Seite vorbey fliesset, und daselbst an den Stadt-Speichern Nörlich in den Pregel fällt, und mit selbigem sich conjugiret. Diese Brücke hät in die Länge 150. Werckschue, und ist A. 1725. aus dem Grunde neu gebauet worden, die Bau-Kosten belaufen sich, ohne das dazu geschenckte Eichen-Holz, auf 4661. fl. Die lange Brücke geht über den Pregel, so an der Nord-Seite der Stadt vorbey fliesset, sie fängt sich an, von der nach Morgen liegenden so genannten neu- oder kleinen Vorstadt, und erstreckert sich bis an das Gräfllich Schliebensche Gut Wattlau, und hält in die Länge 420. kleine Schritte, davon unterhält die Landes-Herrschaft 350. Schritt, zusammt der darüber verhandenen Zug-Brücke, und 70. Schritt oder 140. Schue die Stadt. Das Theil so der Stadt zugehöret, ist A. 1726. gantz neu erbauet worden, und kostet an die 3200. fl. Am Ende der Zug-Brücke sind 2 zierliche Seulen 12. Fuß hoch gesetzt, welche der Brücke ein propres Ansehen geben. Über diese beyde Brücke ist noch die so genannte gewölbte Brücke zu mercken, 40. Schuh lang, dieselbe liegt vor der Stadt-Höfen oder Scheunen nach Süden zu, auf der Insterburgischen Land-Straße, über einen kleinen Land-See, und ist gleichfals A. 1726. repariret worden. Nicht minder giebt der Stadt ein schönes Ansehen die hohe Stadt-Mauer, auf welcher nach der Nord- und Süd-Seite zu, verschiedene Häuser gebauet seyn, nebst festen Thören und Thürmen. Die Thöre sind das Pregel-Thor nach Morgen, und das Allen-Thor nach Abend; Auf diesem letzten Thor ist ein sehr nettes, mit einem Uhr-Werck auch verguldeten Fahne und Knopff gezieres Thürmchen, welches A. 1725. repariret und gar schön abgeputzet worden. Ueber diesem Thor praesentiret sich das Stadt-Wapen mit folgendem Deut-schen Vers:

Der grosse Gott so unser Leit-Stern ist/  
Und uns bisher so treulich geführt/  
Bewahr die Stadt für Feinde/Feur und Zwiſt/  
Und segne den der dieses Reich regieret.

Von den Pforten liegen 3. an der Süd- und 3. an der Nord-Seite der Stadt, von welchen eine die Mittel- und die andere die Bader-Pforte genennet wird. Durch die am Kirchhoff liegende Pforte, die des Sommers offen stehet, kan man über den Stadt-Graben auf einem breiten Steig nach dem Felde gehen. Die 5. Thürme heissen der Storchen-Thurm bey der Kirche, der Bürger-Thurm zwischen dem Kloster, der Pregel-Thor-Thurm am Ende der Stadt, der Pulver-

Thurm gegen Morgen und der hohe Thurm gegen Abend. Die Stadt hat eigentlich nur zwey Haupt-Strassen, welche aber von dem Marckt-Platz (auf welchem das Rath-Haus in der Mitte stehet, und rund um mit Haacken-Buden, der Stadt-Wage und der Corps de Garde bebauet ist) abgeschnitten und unterschieden, folglich also auch anders benennen werden, als vom Allen-Thor an der Süd-Seite bis an den Marck, die rechte Strasse, an der Nord-Seite die Pregel-Gasse, vom Marckt bis ans Pregel-Thor die Bader-Gasse, und von der andern Seite bey der Kirche die Kloster-Gasse. Die 5. Qveer-Gassen durch die Stadt und zwischen den Häusern und Hinter-Gebäuden, haben keine besondere Nahmen: Hiebey ist noch zu merken die grosse Vorstadt vor dem Allen-Thor mit 2. Neben-Gassen und dem Roß-Marck, die kleine Vorstadt an der Pregel-Brücke, und der so genannte Graben zwischen der Stadt-Mauer und dem Pregel. An halben und gantzen Häusern, Haacken-Buden und gemeinen Buden, werden in der Stadt und Vorstädten gezehlet 264. Häuser, und an Speichern ohne die Scheunen und Stallungen 16. und außerhalb der Stadt zehlet man 190. Geküch-Gärten und 33. Baum-Gärten, welche letztere meistens gantz neu sind angeleget worden. Die Anzahl der Bürger dieses Ortes erstrecket sich an 250. ohne die übrigen Einwohner, Instleute und Tagelöhner.

#### § V

Von publiquen Gebäuden der Stadt ist zu merken das Wehlauische Rath-Haus, dasselbige ist A. 1380. bis 82. unter der Regierung Winrici von Kniprode erbauet worden, A. 1540. aber in dem damaligen grossen Stadt-Brande bis auf die Mauren abgebrant, hingegen A. 1555. von massivem Mauer-Werck wieder neu aufgebauet worden, wie solche Jahr-Zahl hin und wieder an den inneren Theilen des Gebäudes angeschrieben worden. In dem verwichenen 1725. und 26. Jahr, ist es mit grossen Kosten repariret worden. Der Thurm so in der Mitte auf dem Rath-Hause stehet, ist, nachdem der alte A. 1584. bereits erbaute und baufällig gewordene, abgebrochen, A. 1720. gantz neu erbauet worden, und von ziemlicher Höhe mit doppelten Dächern versehen, mit licht-blau und gelber Farbe abgeputzet, und an der Fahne Knopf und Stern starck verguldet worden. Er ist überdem mit einer Gallerie oder Umgang geziehet, unter welchem das Stadt-Wapen befindlich ist. Es führet aber die Stadt in ihrem Wapen einen Auer-Kopf mit einem Hirsch-Geweihe, in einem halb weissen und schwarz getheilten Schilde, wobey sich zwischen dem Geweihe über dem Kopf ein güldener Stern praesentiret. Von der Derivation desselbigen aber, ist keine zuverlässige Nachricht zu finden. Der auf dem Thurm des Rath-Hauses befindliche Seiger hat ehemals auf der Kirche gestanden, ist aber A. 1584. vermuthlich auch, nebst der dabey befindlichen alten Glocke von der Kirche abgenommen, und auf diesen damals gantz neu gebaueten Thurm gesetzt worden. In der Rath-Stube findet sich als etwas remarquables, ein Bild welches 8. Schue in der Länge oder Höhe, und sechstehalb Schue in die Breite in sich hält, auf welchem der Churfürst Friedrich Wilhelm der Grosse, gloriwürdigen Andenckens, auf weissem Pferd sitzend, fast in Lebens-Grösse gebildet ist, wobey sich zugleich die Stadt Wehlau praesentiret, die an einer Seite in voller Flamme stehet, die Unterschrift ist folgende:

Horrea De Coelo tetigit ManVs astripotents,  
tristia ne reDeant fVLMIna Christe peto. 1659.

Der Churfürst soll der gemeinen Tradition nach, in demjenigen Habit seyn abgemahlet worden, in welchem er 2. Jahr vorher, nemlich A. 1657. zu Schlüssung der Wehlauischen Traktaten nach Wehlau geritten gekommen, und deshalb aufm Rath-Haus beybehalten worden, weil er dazumal daselbst logiret. Die in Flammen stehende Stadt soll eine Erinnerung seyn des starken Brandes, den die Stadt Wehlau 2. Jahr darauf nemlich A. 1659. den 21. Maji gehabt, da die Stadt-Scheunen durch einen Wetter-Strahl angezündet und fast alle eingeäschert worden.

## § VI

Die schöne Pfarr-Kirche zu Wehlau dürfte vermuthlich ebenfals A. 1380. & feqq, unter der Regierung des Hohemeisters Winrici von Kniprode, zu der Zeit, da derselbige die Stadt-Mauren, Thöre und Thürme, imgleichen das Rath-Haus und das Kloster Martinianer-Ordens an der Stadt-Mauer aufführe lassen, seyn erbauet worden, und daher bereits in die 347. Jahr gestanden haben. Sie liegt an der Süd-Seite der Stadt-Mauer, gleichsam wie ein Bogen formiret, auf einem raumen Platz oder Kirchhofe. Neben derselben stehet der so genannte runde Thurm; ausserhalb aber der Mauer und dem Stadt-Graben, befindet sich die Contrescarpe, so ehemals beym Schwedischen Krieges-Wesen zur Defension der Stadt angeleget worden. Sie ist von recht schönem und durablen Mauer-Werck, von lauter Feld- und Ziegel-Steinen aufgebauet worden, und hält in die Länge 124. und in die Breite 60 Schuh. Das Gewölbe so 36. Schuh hoch ist, ruhet auf 8. gemauerten starken Pfeilern, und schliesset sich, ein Ende an den Glocken-Thurm, und das andere an das so genannte Chor. Der ansehnliche Thurm, welcher ehemals von ungemeiner Höhe gewesen seyn muß (gestalt desselbigen Spitze bis Arnau nahe bye Königsberg hat können gesehen werden) ist, nach A. 1540. von einem Wetter-strahl sehr zerschmettert worden, das Jahr darauf, auf 60. Schuhe niedriger, als er vorher gewesen, gebauet worden. A. 1677. Dom. Jub. hat das Donner-Wetter abermals in den Thurm geschlagen, und darin das Holzwerck zusamt Orgel, ohne das Rück-Positiv, ausgebrannt, die Glocken zerschmolzen, und also einen großen Schaden verursacht.

Die Glocken sind nach der Hand von der Kirche wider angeschaffet worden, und zwar die grösseste Glocke A. 1677. Dieselbe hält im Umzirk 14. und in der Höhe oder Tieffe 4. Werck-Schuh, u. findet man an einer Seite derselben den Nahmen des damaligen Landes-Herrn, des Tapiauschen Ambts-Hauptmanns, derer Prediger, und auf der andern seite derselben das Stadt-Wapen und Nahmen der damaligen Magistrats-Personen. Unten stehet nachfolgendes Chronodistichon: Hel InCensa rVIt DIVIno FVLMIne t VrrIs.

Auf der ehemaligen A. 1614. umgegossenen grossen Glocke, welches in die 30. Centner schwer gewesen, sind nebst einigen Nahmen die Worte eingegraben gewesen:

Gloria magna Patri, compar sit gloria nato  
Flanine cum sancto, gloria magna DEO.

Der Schluß folgt in Folge 6.

## Das Bild des Großen Kurfürsten im Rathaus zu Wehlau

Im Jahre 1922 – also vor fast einem halben Jahrhundert – wurde ich damals Pfarrer in Puppen, Kreis Ortelsburg, auf die II. Pfarrstelle in Wehlau gewählt. Das Wahlrecht (ius vocandi) stand seit der Reformationszeit dem Rat der Stadt zu, wogegen ihm die Fürsorge für das II. Pfarramt oblag.

Es waren keine leichten Amtsjahre, die Inflation und andere schwere Auswirkungen des verlorenen Krieges lasteten schwer. Aber für mich standen beglückende Erlebnisse am Anfang der Arbeit am neuen Platz. Der zuständige Superintendent D. Kittlaus in Tapiau war ein geistvoller Mann. Das zeigte sich in erfreuender Weise gleich bei meiner Einführung, die er mit der all-





jährlichen Kirchenvisitation verband. Er hatte eine erstaunliche Art, eine „Unterredung mit den Hauseltern“ durchzuführen, also einen biblischen Gedanken durch Frage und Antwort klarzulegen. Im Mittelgang der Kirche wanderte er auf und ab und wies mit ausgestrecktem Arm auf Kirchenbesucher, die sich auf seine Fragen zur Antwort meldeten. Auch die Stadtväter, so bezeichnete man die Mitglieder des Magistrats – wurden ins Gespräch gezogen, so daß sie sich in schülerhafter Verlegenheit hinter dem breiten Rücken des Bürgermeisters Müller zu verstecken suchten: „Herr Bürgermeister, Sie müssen für uns alle antworten!“ So gab es in freundlicher Weise eine Vertiefung des biblischen Wortes.

Ein paar Tage später traf ich auf dem Marktplatz den Stadtverordneten-vorsteher Erich Paulini, Direktor einer Bank. „Kennen Sie schon unser Rathaus? – Den großen Sitzungssaal? – Treffen wir uns morgen um zehn Uhr am Rathaus!“ Paulini war mir vom Rudersport her bekannt. Er hatte als Schlagmann im großen Achter und im Kaiservierer die bewunderten Erfolge errungen. Erstaunlich war bei diesem Hünen an Kraft, wie er in der Bibel Bescheid wußte, und in alle unsere Gespräche trug er Bibelzitate hinein, die oft überraschten.

Er führte mich in das alte gotische Rathaus und zeigte mir das berühmte Bild des Großen Kurfürsten, das an dessen Erfolg durch den Vertrag zu Wehlau am 23. September 1657 erinnerte.

Die Verhandlungen mit Polen, die zum Hauptinhalt die Anerkennung und Souveränität des Hohenzollernhauses über das Herzogtum Preußen hatten, wurden durch den Vertrag am 29. September 1657 in Wehlau geschlossen.

Für die Wehlauer, die die Bedeutung dieses Vertrages für die politische Entwicklung des Landes und seine Auswirkung auf die Stärkung des Freiheitsbewußtseins des Bürgers erkannten oder es erahnten, war es eine Selbstverständlichkeit, diesem historischen Vorgang ein würdiges Erinnerungsmal zu setzen. Das geschah durch das Bild des Großen Kurfürsten im großen Sitzungssaal des Rathauses.

Nach den Grundsätzen der Malerei des Barockzeitalters wurde auch hier verfahren, denn nur einem regierenden Fürsten kam ein Denkmal, hoch zu Roß zu, und so sprengt der Kurfürst ohne alles kriegerische Beiwerk auf einem Schimmel – auch eine Andeutung des Friedens – in fürstlicher Gewandung von den hoch hinauf reichenden Stiefeln bis zu den vom breitrandigen Hut nach hinten wallenden Federn, einher, die Zügel straff in der Linken, während die Rechte einen Regentenstab hält. Im Hintergrund unterhalb des Pferdes ist in feuerrotem Schein die Abbildung der Stadt Wehlau zu erkennen, und man liest die Zellen:

*Horrea de coelo tetigit manus astri potentis  
trista ne redeant fulmina, Christe, peto.*

Das heißt in einiger Freiheit aus dem Lateinischen übersetzt: Vom Himmel her rührte ein gewaltiger Blitz unsere Scheunen an. Daß solch traurig machende Blitze nicht wiederkehren, erbitte ich Christus von dir.

Das hat folgende Bewandtnis. Wenige Jahre nach Abschluß des Vertrags zu Wehlau schlug bei fürchterlichem Unwetter der Blitz in die auf der Freiheit stehenden Scheunen und setzte sie in Brand.

„Sehen Sie“, so sagte Paulini, „das sind die Gniefkes, die ahnen nicht, welch großes Geschehen sich in Wehlau abgespielt hat, aber um ihre Scheunen haben sie geweint!“

Hugo Linck

## Preußen wird Königreich

(18. Januar 1701)

Dieser Artikel von unserem Kreischronisten Dr. Fischer wurde dem Herforder Kreis-Blatt vom 18. Januar 1933 entnommen.

Die Glocken aller Kirchen Königsbergs läuteten, Geschützdonner verkündete schon in der Morgenfrühe des 18. Januar 1701 dem Volke, daß nun endlich der langersehnte und in Preußens Geschichte hochwichtige Tag der Königskrönung herangekommen ist. — Um 9 Uhr tritt der Kurfürst Friedrich in königlichem Schmucke aus seinem Gemache im alten Ordensschlosse. Von den Schultern herab ein kostbarer Mantel aus Purpursamt mit goldgestickten Kronen und Adlern. Er begibt sich mit seinem im Festschmuck prangenden Gefolge in den reich geschmückten Audienzsaal. Dort, vor den Großen des Hofes und fremden Gesandten, setzt er sich die kostbare Königskrone mit eigener Hand aufs Haupt, um anzudeuten, „daß er seine königliche Würde keinem auf Erden zu danken, sondern solche sich selbst gegeben habe“. Knieend huldigen ihm sodann seine Brüder und der Thronerbe. In feierlichem Zuge begibt sich dann Friedrich zu den Gemächern seiner Gemahlin Sophie Charlotte. Sie läßt sich auf ein Knie nieder und empfängt aus seiner Hand das höchste Zeichen der königlichen Würde. — Wieder ertönt weihewolles Glockengeläut. Der gesamte Hof geht in die prachtvoll ausgeschmückte Schloßkirche hinüber. Dort soll eine kirchliche Feierlichkeit der Königskrönung die göttliche Weihe geben. Strahlender Sonnenschein über Königsberg — Königswetter! Das Volk nimmt's als gutes Vorzeichen. Hatte doch in der vergangene Nacht bis in den Morgen hinein heftiges Unwetter getobt. In der Schloßkirche rechts und links vom Altar zwei prächtige Thronessel. Auf ihnen lassen sich die Majestäten nieder. Nach Gesang, Predigt und Abendmahl die Hauptfeierlichkeit: Friedrich legt Krone und Zepter von sich, kniet im Gebet vor dem Altar nieder, empfängt dann von zwei eigens hierzu ernannten Bischöfen die Salbung, desgleichen die Gemahlin. Nunmehr wird das Selbstaufsetzen der Krone vor dem Hofe und dem anwesenden Volke wiederholt. — Gebet und Gesang beschließen die heilige Handlung. Trompeten- und Paukenschall, Kanonendonner, Jubel der Menge: Der Feierzug wallt wieder in die Gemächer des Schlosses zurück. — Ein glänzendes Festmahl der königlichen Familie und des Hofes schließt sich an die Krönungsfeierlich-

keit an. Des Volkes wird ebenfalls gedacht. Ein großer, mit Wildbret aller Art gefüllter, öffentlich am Spieß gebratener Ochse wird ihm preisgegeben, roter und weißer Wein sprudelt für jedermann aus einem Springbrunnen. Plötzlich großes Hallo, Gedränge, Gerauf: Münzen werden unter die Menge geworfen. Man balgt sich um das rote Läufertuch, auf dem die Prozession zur Kirche gezogen war. Groß ist die Freude, als sich die Nachricht von einer allgemeinen Amnestie und reichlichen Armenspende sowie von der Stiftung des Waisenhauses in der Krönungsstadt in der hin und her wogenden Menge herumspricht. Am Abend großartige Illumination der Stadt. — Die Feierlichkeiten, die durch die Stiftung des Schwarzen Adlerordens am Tage vor der Krönung eingeleitet worden waren, ziehen sich bis in den März hinein hin. Kirchlicher Glanz, prunkvolle Audienzen, weltliche Lustbarkeiten, Feuerwerke — das Volk kommt aus dem Staunen nicht heraus. Am 8. März verläßt dann Friedrich in feierlichem Zuge durch die drei Städte Königsbergs unter Kanonendonner, Glockengeläut und unter den Jubelrufen der Bevölkerung die prächtig geschmückte Krönungsstadt als erster König von Preußen.

Die Bedeutung dieser Königskrönung wird wohl am treffendsten durch Friedrich den Großen charakterisiert: „Was ursprünglich ein Werk der Eitelkeit, erwies sich in der Folgezeit als Meisterstück der Politik. Es war eine Lockspeise, welche Friedrich allen seinen Nachfolgern hinwarf und wodurch er ihnen zu sagen schien: „Ich habe euch einen Titel erworben, macht euch dessen würdig; ich habe den Grund zu eurer Größe gelegt, ihr müßt das Werk vollenden.“

Friedrich I. hat Preußen die Königskrone verschafft, den neuen Rang mit allem erdenklichen Glanz umgeben, er hat gewissermaßen eine Form geschaffen, der seine Nachfolger jedoch erst den Inhalt gegeben haben. Durch die kraftvolle Tätigkeit der Hohenzollern ist aus dem kleinen Brandenburg ein großes Brandenburg-Preußen geworden. Und über die Errichtung des Norddeutschen Bundes 1867 führte dann die Erfüllung der Sehnsucht des deutschen Volkes nach einem einheitlichen deutschen Staatsbau der Weg nach Versailles, wo 170 Jahre nach der Geburt des deutschen Königtums in Königsberg, ebenfalls an einem 18. Januar der 7. König von Preußen der 1. Kaiser des neuen Deutschland wurde.

## Rechthaber

Seine Meinung ist die rechte,  
Wenn er spricht, müßt ihr verstummen.  
Sonst erklärt er euch für Schlechte  
Oder nennt euch gar die Dummen.  
Leider sind dergleichen Strolche,  
Keine seltene Erscheinung,  
Wer nicht taub, der meide solche  
Ritter von der eignen Meinung.

Wilhelm Busch

# Erkenntnis im Heilklima Masurens

Herr Henry Nannen, der Chefredakteur des „Stern“, der mit Erich Kuby und Fred Iprt zu einer Reportage in Ostpreußen an den Masurischen Seen weilte, schrieb nachfolgenden Artikel, der die obige Überschrift verdient.

„Ach ja Lötzen. Hier hatte Hindenburg sein Hauptquartier im ersten Weltkrieg, und Hitlers Wolfschanze ist nicht weit. Wie lange ist das alles her. Heute heißt Lötzen Gyziko, und wir machten von dort eine Fahrt mit dem Boot über die Masurischen Seen, an Nikolaiken vorbei, gut hundert Kilometer nach Weißuhnen. Auf den Wiesen standen Störche, weiter Blick über sattgrünes Land, heller blaßblauer Himmel, sanfte Hügel überschneiden den Horizont, und der See, über den Flöße ziehen, von kleinen Dampfern gezogen, der See ist umstanden von dunklem Wald. Die Landschaft ist von einer Stille, wie man sie aus Gedichten zu kennen glaubt. Hierher ist es noch nicht gekommen, das hektische amerikanische Jahrhundert. Dies ist Natur in ihrer ganzen, großen, unberührten Schönheit, ein herrliches Land.

Und plötzlich wurde mir klar, daß alle, die hier einmal gelebt haben, dies Land nicht vergessen können. „Anerkennung der Realitäten“ – das sagt sich so leicht, wenn man selbst nicht betroffen ist. Fred Iprt meinte an einem Abend, als wir am Ufer des Talter Gewässer die Beine ins Wasser hängen ließen, und die rotgoldene Sonne lag wie ein Feuerrad über dem bleiernem Spirdingsee: „Mein Gott, für einen Landkartendeutschen sind das vielleicht nur ein paar tausend Quadratkilometer wie andere auch, aber wenn man hier geboren ist, kommt man wohl nicht davon los.“ Hatten wir Sternredakteure – Landkartendeutsche, die wir sind – überhaupt ein Recht, die Hinnahme der Oder-Neiße-Grenze zu empfehlen, wie wir es seit Jahren tun, um des europäischen Friedens willen? Kann einer über etwas verfügen, das ihm zuinnerst nicht gehört?“

## Das MG-Batl. 31 (s-mot)

Das MG Batl. 31 (s-mot) wurde als das erste Fliegerabwehrbataillon der deutschen Wehrmacht, ausgerüstet mit der 2-cm-Flak 30, am 21. November 1935 in Königsberg, Preußen, mit Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des I. Armeekorps Ostpreußen und der Landespolizei der Freien Stadt Danzig aufgestellt.

Das voll motorisierte Bataillon bezog am 24. September 1937, von der Bevölkerung freudig begrüßt, seine neuen Kasernen in der Stadt Tapiau. Es knüpften sich sehr schnell freundschaftliche Beziehungen mit der Bevölkerung an.

Um den Wehrmachtsteil Heer möglichst schnell mit der neuen Waffe auszurüsten, mußte das Bataillon 1937 und 1938 je 2 Kompanien abgeben, die den Stamm für weitere MG-Bataillone in anderen Korpsbereichen bildeten.



Es ergaben sich folgende Offiziersstellenbesetzungen:

1937 Kommandeur: Major Hauschulz,

Adjutant: Hauptmann von Hagen.

Chef der 1. Kompanie: Hauptmann Weber.

Chef der 2. Kompanie: Hauptmann Schröter.

Chef der 3. Kompanie: Hauptmann Ritter.

1938 Kommandeur; Oberstleutnant Hauschulz

Adjutant: Oberleutnant Hintz.

Chef der 1. Kompanie: Hauptmann Boje,

Chef der 2. Kompanie: Hauptmann Schröter.

Chef der 3. Kompanie: Hauptmann Schröder.

Mit Beginn des 2. Weltkrieges rückten im Herbst die 3 Kompanien einzeln zu den 3 Divisionen des I. Armeekorps, wo sie den Panzerabwehrabteilungen der Division zugeteilt wurden. Ein kleiner Stamm unter Hauptmann Schröter bildete die MG Ersatz Kompanie 31 (s-mot). Im Sommer 1940 wurde die MG (s-mot) Einheiten in der gesamten Wehrmacht in Fliegerabwehr-Einheiten umbenannt. Im Herbst des Jahres wurde die Fla-Ersatz Kompanie 31 nach Heiligenbeil verlegt, da sich dort ein Flugplatz befand, der für die Ausbildung an der Waffe wichtig war.

In die leergewordene Kaserne in Tapiaw zog die Sanitäts-Ersatzkompanie des stellv. I. A. K. ein.

General a. D. Kurt Hauschulz

# Geschichte und Geschichten um Klein-Nuhr

Wenn man unsere Kreisstadt Wehlau gen Süden verließ und den Schienenstrang der Bahnlinie Königsberg-Eydtkuhnen kreuzte, davor links den Wasserturm als ein Wahrzeichen der Stadt stehen ließ und rechts die Friedhofsmauer passierte, schloß sich auf zartem Grün der schlanke Bau der katholischen Kirche an. Ihr gegenüber zog das leuchtende Rot des Finanzamtes den Blick auf sich und schon befand man sich bereits auf der Chaussee nach Klein Nuhr. Bevor die Straße von Bürgersdorf linksseitig in sie einmündete, überschritt die Chaussee in einer graziösen S-Kurve die Schienen der Bahn Wehlau–Friedland. Parallel zu ihr und sozusagen dreigleisig (links eine zweispurige Asphaltdecke, rechts eine Kiesschüttung, der sogenannte „Sommerweg“) strebte sie, gesäumt von schattenspendenden Birken und Linden, unserem Dorfe zu. Klein Nuhr hatte sich, in einer sonst ebenen Landschaft, einen idyllischen Platz erwählt. Sein Gepräge verdankte es dem Mühlengraben, auch „Mühlenfließ“ genannt, der aus der nahen Forst kommend, sich durch den „Mühlengrund“ zur Alle schlängelte. Von den drei Verkehrsadern, die Klein Nuhr mit der näheren und weiteren Umgebung verbanden, war die Eisenbahn mit dem Baujahr 1910 die jüngste, ihr vorangegangen war der Chausseebau im Jahre 1838. Der älteste Verkehrsweg aber war unsere gute alte Alle! Ihr Entstehen verdanken wir der Eiszeit. Durch die Schmelzwasser wurde das Urstromtal geformt. Der tonige Grund und der zähe Lehmboden sind Ablagerungen einer eiszeitlichen Staubeckenzone.

War unser Dorf auch „klein nur“, so war es doch kein unbeschriebenes Blatt in der Geschichte unseres Kreises. Fünf Kilometer von Wehlau entfernt, war auch das Schicksal des Dorfes seit alters her mit der Kreisstadt verknüpft. Wo zu unserer Zeit das „Mühlenfließ“ durch lichten Wald, grüne Wiesen und Weiden als stillvergnühtes Bächlein seinen Lauf nahm, gab es zur Zeit der alten Pruzzen ein unermeßlich dichtes Waldgebiet. Es zog sich von der Alle weit gen Osten ins Litauer Land hinein und ist uns als der „Graudenwald“ überliefert. Ein gewichtiger Zeuge jener Zeit war unser geliebter und beliebter Silberberg. Nicht nur von sagenhaftem Geschehen rauschte es durch die hohen Wipfel seiner Eichen und Linden, sondern auch die Geschichte hatte mit hartem Griffel die Vergangenheit in den Linien einer Burganlage festgehalten. Die Alle im Westen, das Sumpfgelände des Mühlengrabens im Norden und Osten ließen den Silberberg auf eine natürliche Weise zu einer idealen Wehranlage in Form einer sogenannten „Zungenburg“ werden.

(In der Schrift „Alt-Preußen“, 3. Jahrgang, Heft 4, fand ich den Grundriß des Burgwalles (Zungenburg) bei Diebenau Kreis Treuburg, die der Anlage des Silberberges glich).

Nach Norden steil abfallend, ließen sich gen Osten deutlich zwei parallele Wälle erkennen, während sich nach Süden zum Festland eine besonders breite und hohe Erdaufschüttung befand. In ihr erblickte man eine Mulde von ca. 4 m Durchmesser, die wahrscheinlich von den Ausgrabungen herührte, bei denen man 12 Bronzeäxte zu Tage förderte, die aus dem Zeitraum

1000 bis 400 v. Chr. stammten. Da ihre Gußnähte noch nicht abgefeilte Rohlinge waren, handelt es sich um einen sogenannten Depotfund, der wohl nicht zufällig in die Wehranlage angelegt wurde. Eine „Waffenschmiede“ kann sich sehr wohl in der Nähe befunden haben. Sie dienten der Verteidigung oder der Erlegung jagdbarer Tiere oder auch der Holzbearbeitung hin bis zur Zimmermannsarbeit.

(In der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum der Altertumsgesellschaft Insterburg, Heft 9 von 1880–1905 finden wir auf Tafel VI sieben Bronzeäxte in verschiedenen Ausführungen, sogenannte Hohlkelte; desgleichen auf Tafel VII sechs weitere Exemplare, sogenannte Ostpreußen, d. h. an Ort und Stelle angefertigt).

Noch im Anfang des 20. Jahrhunderts haben dem Silberberg gegenüber am nördlichen Abhang der Mühlenschlucht Überreste einer Kapelle, wie Wände mit Fensteröffnungen und Bänken gestanden. Leider kennt niemand mehr ihren Zweck und Ursprung. (Nur „der letzte Mönch von Wehlau“, d. Verf.).

Bleiben wir noch etwas bei dem Stamm der „Nadrauer“, die das Gebiet unserer engeren Heimat, (das war damals die Gegend zwischen Alle und Angerapp südlich des Pregels) bevölkerten. Sie waren es gewohnt, mit ihrer Umgebung fertig zu werden, den Unbilden der Witterung, der Unwegsamkeit, den zahlreichen wilden Tieren, wie Auerochs, Bär, Wolf und Luchs. Ein fast immerwährender Kampf mit den Nachbarvölkern wogte hin und her – man fiel ein, man wurde verjagt. Um dieser ständigen Unsicherheit und Bedrohung ein Ende zu machen, rief der polnische Herzog Konrad von Masovien den deutschen Ritterorden zu Hilfe gegen die kriegerischen Nachbarn, ganz besonders gegen die Eroberungszüge der Litauer. Der Orden rückte an und es entbrannte ein Jahrzehnte währender Kampf um die Feste „Welun“, die oft zerstört wurde und oft den Besitzer wechselte.

Anläßlich eines Sieges über ein starkes Heer der Heiden stiftete Hochmeister Heinrich Dusemer dem „Löbenicht“, einer der drei Städte, aus denen Königsberg entstanden ist, im Jahre 1349 ein Nonnenkloster. Diesem übereignete er „100 huben zu dem Nuwir“, das war die Geburtsstunde der Löbenichtschen Hospitalforst und die der Ansiedlung „Nauer auch Auer, später Klein Ur“, die 1501 zur Besiedlung als deutsches Dorf ausgewiesen war. Beide, Forstamt und Dorf, waren in ihrem Werdegang eng miteinander verkoppelt. Interessant ist folgende Beleihung: „dem deutschen Freien Bruckard 4 Huben By Weelav zwischen der burg greniczen und der Nonnen grenitzen und dem flisse Alle“. (Aus dem Preußischen Urkundenbuch IV).

Da der Hochmeister Heinrich von Plauen 1410 weitere 100 Hufen dem Kloster stiftete, die zu kölmischen Rechten verliehen und später zu Erbpachtzins verpachtet wurden, hat es sich hier um urbar gemachtes Ackerland gehandelt. 1540 wurden Klein und Groß Nuhr als ansehnliche Dörfer genannt. Schon in die erste Zeit der Kämpfe zwischen Ordensheer und Litauern war der Entschluß zur Anlegung, des uns als „Litauerlandweg“ bekannten Weges gefallen, der von Wehlau über Bürgersdorf und Schwesin quer durch die Forst führte. Auf ihm sind wahrscheinlich die feindlichen Heere wechselseitig entlang gezogen, je nach Sieg und Niederlage. Seither blieben die Blätter

unseres Dorfes in geschichtlicher Hinsicht drei Jahrhunderte leer. In dieser Ruhepause der Zeitgeschichte konnte sich Klein Nuhr zu einem kleinen, aber betriebsamen Bauerndorf entwickeln, Hand in Hand mit den verschiedensten Handwerksbetrieben. Leider wissen wir aus der Geschichtsstunde unserer Schulzeit, wie oft unsere Heimat als Grenzland in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt war. Als die Russen während des siebenjährigen Krieges Ostpreußen besetzten, kam es zu der unglücklichen Schlacht bei Gr. Jägersdorf 1757, die sozusagen in unserer Nachbarschaft stattfand. 1806/07 bis 1813 durchzog die französische Armee auf dem Vor- und Rückmarsch nach Rußland plündern requirierend das Land, und mit ihr zog Hunger und Not. Diese Ereignisse waren auch der Grund dafür, daß sich in Schön Nuhr französische Soldaten, auf die wir später noch zu sprechen kommen, versteckt hielten. Das war ein Zeichen dafür, daß die Heerstraße Napoleons nicht allzuweit entfernt vorbeiführte.

In das Jahr 1838 fiel der Bau der Chaussee. Die alte Dorfstraße führte im Bogen, östlich der Schule, am alten Gasthaus vorbei über den Mühlendamm und Mühlenberg nach Gr. Nuhr. Das Gasthaus stand auf dem zur Forst gehörenden Gelände, das später durch das Laurinfeld abgelöst wurde. Jenseits der Straße lag der Dorfteich, auf dem sich die schnatternden und watschelnden Dorfbewohner im Federkleid tummelten, die schließlich im Herbst „ohn Kopf und Gurgeln lieblich in der Pfanne schmurzeln“. Während die Fuhrleute ihren Durst im Krug stillten, taten es die Pferde im Teich. Daneben stand das alte Spritzenhaus mit der „Kaluse“, dem „Arrestlokal“. Hier konnten die Zecher, die den Heimweg im Dunkeln nicht fanden, ungestört ihren Rausch ausschlafen, sofern nicht ein unfreiwilliges Bad im Teich sie ernüchterte. Später wurde dieser zugeschüttet und bildete zwischen alter und neuer Straße eine grüne Insel, den Dorfanger, in den sich das liebe Federvieh mit den spielenden Kindern teilte. Daneben stand klein und bescheiden das alte, strohgedeckte Schulhaus, später als Armenhaus genutzt. Rechts von diesem Dorfidyll verlief die neue Chaussee Wehlau–Allenburg, die nach Umgehung des Brunnens von Gastwirt Albert Klein im Bogen den Mühlenberg erkletterte. Es bestand nicht etwa die Gefahr, daß der Schnaps an Prozenten verloren hätte, wohl aber der Kaffee und Grog an Aroma.

Den preuß. Provinzial Blättern zufolge ergaben die Erhebungen 1845 260 Einwohner, davon 39 Ehepaare; an Gebäuden: 56 Ställe und Schuppen, 28 Wohngebäude; Viehbestand: 106 Pferde, 95 Rinder, 145 Schafe und 106 Schweine. An die Kasse des Provinzialkollegiums zahlten die (Land)Wirte pro Hufe 4 Taler 25 Groschen. Außerdem mußten sie pro Hufe 1½ Achtel Brennholz à 400 Kubikfuß aus der Hospitalforst auf die Ablage bei der Ziegelscheune in Wehlau anfahren. Aber auch kulturell konnte Kl. Nuhr sich in jenen Jahren sehen lassen. Es besaß eine eigene Schule, Schreiben und Lesen konnte fast jeder Hauswirt. Und ein ganz besonders erfreuliches Zeichen jener Zeit war: „Seit beinahe 15 Jahren hat es keine Ehescheidung gegeben, und seit undenklichen Zeiten (für heutige Begriffe gewiß undenklich!) ist kein Kriminalverbrechen begangen worden.“ Die friedliche Dorfgemeinschaft wurde durch zwei Brände aufgeschreckt, die erhebliche Not verursachten. 1848 brannte das alte Gasthaus ab und die Oberförsterei, an deren Stelle 1860



das „Gasthaus zum Silberberg“ entstand. Die Oberförsterei wurde auf halbem Wege zur Alle gebaut: um einen weiten Hof mit einer riesigen Kastanie lagen die geräumige Scheune, der Stall, das große massive Wohnhaus und ein 4 Morgen großer Garten mit Kastanien vor der Veranda, in- und ausländische Koniferen und den verschiedensten Obstbäumen (ca. 36 Stück). An einem mit Weiden, Faulbaum, Bluteiche, Schneeball u. a. Sträuchern umstandenen Teich stand unter breiten, tief herunterhängenden Linden und Kastanienästen die Hälfte eines über 100 Jahre alten Backhauses, von den Kindern zum Spielen sehr geschätzt. 3 Hufen Ackerland und Wiesen ergaben die dazugehörige Landwirtschaft. Seit eh und je bildete der Wald, der sich vor vielen Jahren bis dicht ans Dorf hinzog, eine Existenzgrundlage der Bevölkerung. Auf den Schultern wurden die gefällten Stämme heimgetragen, von geschickten Händen für Bauzwecke zu Acker- und Wirtschaftsgeräten und Behältern aller Art, wie z. B. Brunnenrögen u. a. m. hergerichtet. Aus Reisig band man Besen, flocht Körbe in allen Größen und Formen. Pilze und Beeren in reicher Menge brachten Abwechslung in den anspruchslosen, aber gesunden Küchenezettel. Auch das Vieh, unter der Aufsicht eines Gemeindevorstandes, fand im Wald genügend Nahrung.kehrte es sattgefressen zum Dorf zurück, so fand jede Kuh alleine ihren Hof und ihren Stall. Dieses Weiderecht hörte um 1857 auf. Dagegen wurden die Holzrechte der Gewerbebetriebe erst gegen Ende des Jahrhunderts abgelöst.

Die Forst war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 393 Hufen und 13 Quadratruten groß. Es war in 67 Jagen unterteilt, die Laub- und Nadelholz zu gleichen Teilen enthielten und den vier Förstereien Gr. Nuhr, Kl. Ihnsdorf, Kl. Schönlinde und Grünwalde unterstellt. In ihnen wurden jährlich 2200 Klafter Brennholz inklusive Stubben und Reisig sowie 2000 Stück Langholz inklusive Stangen mit 106 000 Kubikfuß gewonnen. Wie schon erwähnt, war es Pflicht der Pferdehalter, das Holz zur Weiterbeförderung auf dem Wasserwege, nach Wehlau zu fahren. Man erzählte sich, daß die Fuhrleute nach dem Bau der Chaussee die Benutzungsgebühr von 1/2 bis 1 Groschen für ein Gespann zu sparen gedachten. Sie mieden das Chausseehaus, auch „Einknehmerhaus“ genannt, und fuhren nach Frosteintritt die Alle entlang. Das gab oft Verdruß und Anlaß zu saftigen Flüchen, wenn beim Passieren der Uferböschung die Ladung umkippte und unter das mürbe gewordene Eis rutschte. Bequemer wurde die Holzabfuhr in den darauffolgenden Jahrzehnten, als das gesamte Lang- und Klobenholz auf die Ablagefläche an der Alle unterhalb des Forstamtes gefahren werden konnte. Von dort wurde es in Flößen auf der Alle zur Papiermühle (Feldmühle) nach Königsberg oder in die Waggonfabrik Steinfurth/Kglb. gebracht. Auch als Grubenholz kam es auf Frachtkähnen resp. Bahn zum Absteifen der Kohlengrubenstollen ins Ruhrgebiet. 1945 umfaßte die Lübenichtsche Hospitalforst 3360 ha. (Über sie hat Forstamtmann Zietlow ein Ersatzbetriebswerk (1958) aufgestellt, das dem Bundesarchiv Koblenz zur Verfügung gestellt wurde. —

Eine noch wichtigere Existenzgrundlage bildete für die Bevölkerung die Landwirtschaft. Die Flächengröße der Gemeinde Klein Nuhr betrug nach statistischen Unterlagen im Jahre 1930, 39 122 ha. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche belief sich bei 36 reinen Landwirtschaftsbetrieben auf 899 ha, dazu noch

12 forstwirtschaftliche. Die Betriebsfläche gliederte sich von 0,5 bis 5 ha = 12, von 5 bis 10 ha = 9, von 10 bis 20 ha = 8, von 20 bis 100 ha = 16, von 100 und mehr = 3 Betriebe. Der schwere Boden, wovon 138 Morgen leichter westlich der Bahn lagen, brachte hervorragende Ernten besonders von Weizen, Gerste, Hafer, Gemenge und Klee. Wie ein emsiges Ameisenvölkchen sah man in der Erntezeit Männer und Frauen bei der Arbeit auf den Feldern. Bevor in jüngeren Jahren die Mähmaschinen die Felder glattfegten, sah man kräftige Männerfäuste die Sensen rauschend durch das Getreide schwingen, mit den flinken Binderinnen schnurgerade Reihen bildend. Wagen auf Wagen, hochbeladen mit den schweren Garben, rollten über die Dorfstraße, um Scheunen und Speicher zu füllen. Noch im 19. Jahrhundert hat eine Mühle mit Schaufelrad im sogenannten Mühlengrund das Mehl für das Brot hergestellt. Was gab es Herrlicheres als unser selbstgebackenes Schwarzbrot und die selbst zubereitete goldgelbe Butter, beide Erzeugnisse bis 1939 der Stolz der Hausfrauen! Die alte Mühle wurde von dem Mühlengraben gespeist, dessen Wasser in dem 26 Morgen großen Mühlenteich gestaut wurde. Über den Staudamm führte die alte Straße nach Gr. Nuhr. Den abgelassenen Mühlenteich kannten wir als Weiden und Wiesen im „Göhlkeschen Grund“. Ein zweites, noch größeres Staubecken lag in Richtung Preußlauken, das bei Wassermangel in den Mühlenteich abgelassen wurde. Da es damals noch nicht die Schleuse bei Wehlau gab, die die Wassermenge in der Alle regelte, kam es im Frühjahr leicht zu Hochwasser. Durch ein solches wurde 1888 der Mühlenbetrieb zerstört. Der alte, kinderlose Müller hatte nicht mehr die Kraft, die Mühle erneut in Gang zu bringen. In den alten, sich in der Senke duckenden Müllerhäuschen, wohnte der alte Kellermann, den die Russen 1914 nach Sibirien verschleppt hatten, und der uns heute viel aus der Vergangenheit erzählen könnte. Anfang der 30er Jahre schwoll der Mühlengraben nach einem stundenlangen gewittrigen Wolkenbruch zu einem reißenden Gewässer, so daß sich das Tal unterhalb des Silberberges in einen See verwandelte. Bis auf unseren Hof hörte man das Rauschen des Wassers, das sich an der Mündung in die Alle einen tieferen und breiteren Ausweg suchte, indem es Bäume entwurzelte und Erdreich wegspülte.

Eine dritte Erwerbsmöglichkeit war durch das Lehm- und Tonvorkommen für die Bevölkerung von Klein Nuhr die Herstellung von Ziegelsteinen gegeben. Sie begann mit der ersten Ziegelei oberhalb des Mühlengrundes am Preußlauker Weg. Hier strich man die Ziegel bis Ende des 18. Jahrhunderts von Hand. Ca. 1825 wurde der Betrieb nach Schön Nuhr verlegt, einem Abbau im Alletal, nordwestlich von Klein Nuhr. An dieser Stelle hatten die Brüder Vallentin, die sich seinerzeit vom napoleonischen Heer abgesondert hatten, eine Töpferei errichtet. Beide Betriebe sind dann ineinander verschmolzen und wurden mit Beginn der Inflation 1922 stillgelegt. Der letzte Ziegeleibetrieb befand sich auf dem sich nach Süden anschließenden Gelände des Silberberges. Ihr erster Besitzer seit 1865 war Schulz, es folgten Dannapfel, Kauschus und bis 1945 Breuhammer. Die Belegschaft bestand im Sommer aus 60 und im Winter aus 20 Arbeitern, die in zum Betrieb gehörenden Mietshäusern wohnten. Da wir uns gerade in Schön Nuhr befinden, möchte ich an dieser Stelle des „Lieblingskindes“ der Dorfbewohner, des „Rosenstegs“

gedenken. Er war die Fortsetzung des Kirchensteiges von Wehlau durch die Allewiesen und schlängelte sich ab Schön Nuhr bis zur halben Höhe der steilabfallenden Uferböschung, südwärts auf- und abwärtssteigend, durch lichten Baumbestand bis zur Holzablage. Von dort führten mehrere Stege hinab bis zur Brücke über die Mündung des Mühlenfließes, in Serpentin und einer steilen Treppe ging es hinauf zum Plateau des Silberberges. Etwas Lieblicheres als der Rosensteg im zarten, frühlinggrünen Gewand, bestickt mit goldenen Lichtkringeln des durch das Blätterdach mattschimmernden Sonnenlichtes und dem silbernglänzenden Saum der Alle, fand weit und breit nicht seinesgleichen. Was Wunder, wenn ihn der Volksmund auch „Verlobungsweg“ nannte, war er ja geradezu prädestiniert, junge Herzen in Liebesseligkeit zu vereinen.

Die durch einen hohlen Baumstamm rinnende Quelle brachte ihnen leise murmelnd ihre Wünsche dar. Der Silberberg war ein begehrtes Ausflugsziel der Schulen. Der Dampfer „Ruth“ brachte die Ausflügler von Wehlau und lud sie an seinem Fuße aus. (Diesen Dampfer habe ich Anfang der 50er Jahre auf dem Rhein wiedergesehen. D. Verf.).

Auch die Alle hatte viele Freuden zu vergeben: am Ufer harrten die Angler auf „Petri Heil“ und manch' ein fetter Brocken zappelte an der Angel; Paddelboote und Ruderboote glitten dahin; groß und klein erfrischte sich nach des Tages Hitze in seiner kühlen Flut. Wenn im Frühjahr das Eis mit Donnergetöse barst, war für die Dorfjugend die recht gefährvolle, aber darum besonders reizvolle Zeit des „Schollenfahrens“ gekommen. Ebenso beliebt war die „Teufelsbahn“ am Mühlenberg durch die „Schlippen“ der Weidezäune, mit Schwung und Juchhe über den Damm hinab in den „Grund“. Silberberg wie Rosensteg gehörten zum Gelände der Hospitalforst.

Wenn auch in den letzten Jahrzehnten die Maschine mehr und mehr ihren Einzug hielt, in Klein Nuhr hatte der Spruch: „Handwerk hat goldenen Boden“ besonders in bezug auf Qualität und Leistung seine volle Gültigkeit. So rückte Meister Stuhrmann allem Hölzernen mit Schwung und Hobel zu Leibe, polierte und lackierte, nagelte und leimte, erneuerte zerbrochene Fensterscheiben, half kaputten Stühlen wieder auf die Beine, und gab mit viel Geschick neuen Möbeln den rechten Schilff. Daß uns kein Ziegelstein „auf den Kopf fiel“ und der Mörtel wohl gelang, dafür sorgte Bauunternehmer Georg Kristahn. Stellmacher Rebuschat und Böttcher Frunder, sowie Mulden- und Schaufelmacher Kurschat, der auch einen lebhaften Holzhandel betrieb. Es waren sozusagen untereinander verwandte Handwerksbetriebe. Ihr Material verdankten sie der nahen Forst. Der gleichen Quelle entstammten die Kohlenmeiler am Preußlauker Weg in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Aber auch für des Leibes Nahrung und Notdurft war in unserm Ort gesorgt: in Meister Paul Herzmann hatten wir einen Fleischermeister, bei dessen duftenden Würsten und prallen Schinken (gemeint sind die der Rundgemästeten!) einem das Wasser im Munde zusammenlief. Trotzdem er immer „zusetzte“, blühte sein Geschäft und zog weite Kreise der Kundschaft an. Schneider und Schneiderinnen sorgten dafür, daß wir nicht in paradisischem Zustand, resp. „oben ohne“ lustwandelten.

Schluß folgt

# Begegnungen mit dem Sauerampfer

Margret Kuhnke

Meine erste Begegnung mit den Blättchen des Sauerampfers war in Schloß Gerdauen, wo ich geboren war und meine Kindheit verlebte.

„Nimm Dein Körbchen und hol' Sauerampfer zur Suppe“, so rief mich Muttchen vom Spiel fort. Ich tat es sofort, denn die grüne Sauerampfersuppe, die mit Schmand abgeschmeckt war, und in der gezackte, verlorene Eier schwammen, war eine feine Sache. Ich packte zunächst meine Puppe Lotte in den Henkelkorb und trottete, von meinem Dackel Troll begleitet, los. Wenn Ostern spät war, gab es frische Sauerampfersuppe am Gründonnerstag, und sie leitete das Osterfest ein.

Als ich 15 Jahre alt war, tauchte Claus aus Berlin in den Osterferien bei Oberinspektors zu Besuch auf. Gerade als ich wieder einmal Sauerampfer holen sollte, stand er vor mir. Wegen meines Körbchens und des Sauerampfers war es mir peinlich, als er mich begleiten wollte. Aber was blieb mir übrig? Er kam mit, half galant auf der feuchten Wiese pflücken, aber was er anbrachte, bestand aus Wegerich, Gras und Klee und war Grünfutter. „Großstadtjunge“, meinte ich, und er sank in meiner Achtung. Ich war aber sehr verwirrt und erstaunt, als er mir plötzlich den ersten Kuß in meinem jungen Leben gab und somit dem Sauerampfer einen bedeutungsvollen Platz in der Biografie meines jungen Daseins gab.

Jahre später lagen über mir im Netz des Personenzuges, der mich als „Pensionskind“ nach Königsberg brachte, sorgfältig von Muttchen im Karton verpackt, blaue Veilchen, Sauerampfer und schöne große Eier für meine Pensionsmutter. Alles wäre wohlbehalten gelandet, wenn mich nicht ein Freund am Bahnhof abgeholt hätte. Er spendierte für mich und den Sauerampfer eine Pferdroschke, und sorgsam hielt ich den Karton auf meinen Knien fest. Dann aber geschah es! Als er mir beim Abschied den ersten Handkuß verabreichte, war ich so überrascht, daß der Karton zu Boden fiel. Später mußte ich feststellen, daß einige Eier den „Fall“ nicht vertragen hatten und statt verloren in der Suppe zu schwimmen, wie es sich für anständige Eier gehörte, waren sie in dem Blätterwald von Sauerampfer und Blauveilchen „verloren“. –

Nach Jahren machte ich mich in Wehlau auf die Suche nach Sauerampfer. Dumpfes Grollen im Osten begleitete mich, denn es war das Jahr 1941. Ich suchte ihn auf dem Glumsberg, auf den Pregelwiesen und entdeckte ihn schließlich in den Gräben des Weges, der nach Bürgersdorf führte. Es gab wieder eine herrlich duftende Suppe, aber ohne Schmand. Die Eier waren allerdings noch nicht verloren, sondern schwammen friedlich und gezackt in dem Grün. „Den Rest des Sauerampfersaftes machen wir ein“, meinte Muttchen fürsorglich, und wir stellten die Flaschen in den Keller unseres Hauses Parkstraße 13a. Nach einigen Wochen verkündete meine kleine Tochter stolz: „Im Keller kracht es!“ „Erbarmster“, rief Muttchen, und ahnungsvoll eilten wir hinunter. Der Inhalt der Flaschen hatte sein Gefäß gesprengt,

und die sauber weiß getünchten Wände des Kellers grün gesprenkelt. „Erbarmster“, jammerte Muttchen, „nun haben wir für den Winter nuscht zu essen“: „Fein sieht es hier aus“, jauchzte meine Tochter, nur ich sagte nichts. Einen halben Nachmittag hatte ich damit zu tun, das Gesprenkelte in einigermaßen Weiß rückzuverwandeln. —

Als ein Jahr danach das erste Grün auf den Wiesen erschien, wurde mein Mann für seine Mittelschule freigestellt. Glückliche und dankbar gingen wir an einem sonnigen Tag Sauerampfer holen, nicht nach Bürgersdorf, sondern in die Allewiesen nach Klein Nuhr. Wir fanden ihn reichlich, und als wir in die Oberförsterei Klein Nuhr einkehrten, erhielten wir auch Eier, die damals die Hühner allerdings schon „kriegsbedingt“ legten! Als wir durch einen herrlichen Frühlingsabend, an dem die Sonne rotglühend hinter dem Klein Nuhrer Forst unterging, mit unserem Schatz heimwanderten, ahnten wir nicht, daß es unsere letzte Sauerampfersuppe war, die wir in der Heimat und zusammen essen sollten. —

Jenseits des Stacheldrahtes, droben im dänischen Internierungslager, sah ich ihn wieder, den Sauerampfer! Es war ein schwieriges Unterfangen, ihn hereinzubringen, aber ich mußte ihn haben und mit Hilfe eines lieben Lagerkameraden gelang es mir auch. Es war die seltsamste Sauerampfersuppe meines Lebens, die ich hinter doppeltem Stacheldraht, in dem Biologiezimmer der Lagerschule auf einem Spirituskocher in einer Konservenbüchse fabrizierte. Als ich sie sorgsam in unsere Baracke des großen Lagers trug, sah ich einen alten Herrn vor seiner Baracke in der Sonne sitzen. Unsere dänischen Wachsoldaten umstanden ihn, um ihn zu fotografieren. „Ältester Flüchtling im Lager“, kommentierten sie lachend. „Hundert Jahre alt“, meinte ein anderer. „Neunzig“, verbesserte der nächste; es war nicht herauszubekommen, wie alt der „Fremdling“ wirklich war. Er selbst saß auf dem Schemel in Pferdedecken eingehüllt, blinzelte in die Sonne und war mit seinen Gedanken weit weg, wahrscheinlich in der Heimat. „Was haben Sie da?“ interessierte er sich plötzlich für den Inhalt meiner Konservenbüchse. War ihm ein heimatlicher Duft in die Nase gestiegen? „Sauerampfersuppe“, antwortete ich.

„Wie zu Hause — wie zu Hause“, murmelte er; und „wie auf den Wiesen von Klein Nuhr“ fügte er sinnend hinzu. „Klein Nuhr?“, fragte ich erstaunt, „sind Sie von dort?“ — Ich nicht, aber meine Tochter Else ist mit dem Oberförster von Klein Nuhr verheiratet. Ich habe drei Enkelkinder“, fügte er stolz hinzu. —

Jahre sind seit dieser Begegnung vergangen. Um den Sauerampfer wurde es still, denn soviel ich ihn auch auf den Märkten der Großstädte, in die mich das Schicksal verschlug, suchte, ich fand bei den Marktfrauen nur ein fassungsloses Unverständnis, im besten Fall das Angebot einer Grünen Sauce, bestehend aus gemischten Wildkräutern. Erst in meinem neuen Wohnort, in Bad Nauheim, fand ich ihn wieder auf den Wiesen. In jedem Frühjahr hole ich ihn mir, und es gibt wieder eine herrliche Sauerampfersuppe mit Schmand und auch die Eier sind nicht mehr verloren. Meine Freunde, auch die aus dem Westen, laden sich dazu ein, und wenn wir die Terrine leergefüttert haben, läuft ein Stückchen Heimat mit in der Begegnung mit dem Sauerampfer. —

## Ostpreußen du mein Heimatland

Wir hatten einst ein Heimatland, so schön  
mit seinen dunklen Wäldern und kristallinen Seen.  
Wir schauten weit hinab ins fruchtbar schöne Tal,  
Getreidefelder üppig wogten unterm Sonnenstrahl,  
Auf Herden schwarzbunt Vieh, auf Pferde kraftvoll schön.  
So habe ich mein Heimatland geseh'n.

Mein Heimatland, wie warst du reich  
an großen Städten, Schlössern, Burgen – ich vergleich' –  
Du warst das schönste Land wohl weit und breit.  
Und Sehnsucht habe ich nach dir hier allezeit.  
Gedenke ich der vielen frohen, schönen Jahre,  
Wo dankbar und zufrieden reich wir waren.  
Wir hatten Heimat, hatten Hof und Herd,  
und Gottes-Glaub' war unser größter Wert!

O, Du mein liebes Heimatland,  
Du bist und bleibst mir immer wohlbekannt.  
Ich spreche von Dir, ich rede im Traum  
von unsrem großen Lindenbaum.  
Am Feierabend wurde es dann schön,  
unter ihm konnte man ein fröhlich Völkchen sehn.

Nun bin ich alt, und aufwärts geht mein Blick;  
So dunkel liegt vor uns das Weltgeschick!  
Du, liebe Heimat, bist in fremder Hand.  
So eine schöne Heimat hier ich nirgends fand.  
Ostpreußen Du, wie warst Du doch so schön!  
Sel du begrüßt bis wir dich wiederseh'n

Dieses selbst verfaßte Gedicht schickte uns die 80jährige Frau Gertrud Radtke aus Götzendorf, Kr. Wehlau. Jetzt: 2071 Timmerhorn bei Ahrensburg.

# Den Vertriebenen!

Es bleibt uns keine Heimat und wechselt der Ort  
Wie Schicksal, Verhängnis und Zeiten –  
Macht-Staat und Bestimmung reißen uns fort –  
Wir kommen, verweilen und scheiden!  
Bald von West, bald von Ost der Sturm auf uns stößt!

Wo aber der Geist, auch der heilige, sich regt,  
Mitarbeiter, alte und neue sich finden,  
Die einzige Frau und Kinder einen umgeben,  
Da kann man aushalten und gut weiterkommen  
Und in die Zukunft bauen mit Gottvertrauen

Wenn noch Erinnerung auflebt und letzte Früchte treibt  
und Jesus Christus, den wir nicht sehen, doch geglaubt wird;  
Wo das Haus des Herrn nah dem Herzen steht,  
Da sind die Heilen, die Kranken und Sterbenden  
Wahrhaft ohn' Sorgen in Gott geborgen.

Am Sonntag des Evangeliums von den Martha-Sorgen und dem Marien-  
Sinn 1971

Pfarrer Bruno Adelsberger, Allenburg

## Eine ruhige Hand . . .

hat die am 4. April 1933 als Tochter des Bauern Otto Braun in Nagelau geborene Ruth Kasten aus Wolfenbüttel. Sie kam im vergangenen Jahre bei den Schießweltmeisterschaften in Phönix (Arizona) mit drei Medaillen aus den USA zurück. Als Mitglied der Nationalmannschaft des Deutschen Schützenbundes gewann sie eine Silbermedaille im Luftpistolenschießen, eine Bronzemedaille im Sportpistolenschießen und eine Bronzemedaille im Standardpistolenschießen. 1969 erhielt sie in der Mannschaftswertung bei den Europameisterschaften im Luftpistolenschießen eine Bronzemedaille. In den Jahren 1965, 1966, 1967, 1970 wurde sie Deutsche Meisterin entweder mit der Sport- oder mit der Luftpistole. Mit der Standardpistole errang sie 1970 in der Männerklasse den Titel eines Landesmeisters von Niedersachsen. In diesem Jahre qualifizierte sie sich in Wiesbaden für die Europameisterschaften, die vom 14. bis 22. März in der Tschechoslowakei ausgetragen werden.

Der Heimatbrief wünscht Ruth Kasten hierfür vollen Erfolg.

## Wehlau, den 26. Dezember 1944, vormittags 9.18 Uhr

Dieses Datum ist mir wegen der ungeklärten Ereignisse in den letzten Tagen vor der Vertreibung aus Ostpreußen noch genau erinnerlich. Es war der zweite Weihnachtsfeiertag, als die Sprengladungen detonierten und die Allebrücke in den Fluß stürzte. Für die Einwohner Wehlaus war es nur der Brückeneinsturz, für mich, als den Verantwortlichen für die Aufrechterhaltung der Gas-, Wasser und Stromversorgung, eine Katastrophe. Denn alle Hauptversorgungsleitungen führten über diese Brücke. Als ich zur Einsturzstelle gelaufen kam, waren einige Pioniere an den Zündleitungen beschäftigt, während auf der anderen Seite der Brücke der Standortkommandant Major Homann gerade auf der Stelle stand, wo sich der Absperrschieber für die Wasserleitung befand. Leider war in der Nähe kein Schieberschlüssel, und das Wasser stürzte in hohem Bogen aus der zertrümmerten Leitung in die Alle, bis der Wasserturmbehälter völlig leer war.

Sofort begann eine hektische Tätigkeit. Am schnellsten war die Stromversorgung durch Umschaltung der Transformatoren am Wasserwerk und an der Turnhalle wieder hergestellt. Die Notversorgung mit Wasser erfolgte durch Feuerwehrschräume, die von Hydrant zu Hydrant über die eingestürzte Brücke verlegt wurden. Bedeutend schwieriger war die provisorische Herstellung einer Leitung zur Gasversorgung.

Die Standortkommandantur stellte mir von einer gerade anwesenden technischen Einheit Leutnant Lohe mit einem Feldwebel und 20 Mann zur Verfügung. Für die Werke standen als Rest der Belegschaft nur noch die Monteure Erich Zöllner, Emil Aspodien und Karl Tobaschuss bereit. Gemeinsam wurden die angeforderten Militärfahrzeuge benutzt um die notwendigen Rohrleitungen vom Gaswerk Königsberg zu holen. Die Verlegung der Notleitung über die Alle begann und wurde in kürzester Zeit vollendet.

Die Standortkommandantur wegen der Lazarette und militärischen Dienststellen, die sich in der Stadt befanden, an einer schnellen Wiederherstellung interessiert. Wehlau war eine der wenigen ostpreußischen Städte, deren Gas-, Wasser- und Stromversorgung bis zum Einmarsch der Russen voll funktionierte, wofür ich das Kriegsverdienstkreuz erhielt.

Sofort nach der Wiederherstellung der Versorgungsanlagen begann ein Nachspiel wegen des Brückeneinsturzes, eine Kriegsgerichtsverhandlung im Lokal der Konditorei Amon, zu der ich als Leiter der Stadtwerke hinzugezogen wurde. Dort traf ich eine Reihe hoher Offiziere und drei Pioniere an. Die Ursache, die zur Zündung der Sprengladungen geführt hatten, sollten ermittelt werden.

Die Verhandlung fand auf Drängen der Partei statt, denn Wehrmacht und Partei waren sich nicht immer ganz einig. Praktisch ging es um die Köpfe der drei Pioniere, die die Zündleitungen zu überwachen hatten. Nach langem Hin und Her einigte man sich, daß vagabundierende Ströme, hervorgerufen



durch die Kabelleitung der Stromversorgung, die Ursache für die Zündung der Sprengladung gewesen sei. Mir war nichts daran gelegen, nach dem erfolgten Einsturz der Brücke noch drei Menschenleben auf das Spiel zu setzen. Ich bestätigte deshalb die Möglichkeit der Zündung durch die genannten Faktoren.

Na Kuhnert, sagte Freund Amon nach der Verhandlung, ohne Ihr Zutun hätte es hier bestimmt drei Tote gegeben. Ungeklärt und ein Geheimnis für alle Zeit wird es bleiben, wer für die Zündung der Sprengladungen wirklich



verantwortlich war. Wem war damit gedient, wem konnte der Einsturz zu dieser Zeit nützen?

Brücken werden erst gesprengt, wenn der Feind in bedrohliche Nähe gerückt ist und kein anderer Ausweg bleibt. Das aber war am zweiten Feiertag Weihnachten 1944 in Wehlau noch keineswegs der Fall. Die Brückensprengung – Sprengung der Allebrücke – war die gemeinste und hinterhältigste Aktion, von der die Wehlauer Bürger Ende des zweiten Weltkrieges überrascht wurden.

Heinrich Kuhnert

# Wie die Klein Nuhrer freiwillige Feuerwehr nicht zum Einsatz kam

Es war im Jahre 1938, ich hatte vor gut einem halben Jahr die Poststelle I in Klein Nuhr übernommen, als in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag früh morgens um 4 Uhr ein heftiges Gewitter aufzog. Zwischen heftigem Blitz und Donner klingelte das Telefon. Eine erregte Stimme meldete, daß in der Klein Nuhrer Ziegelei bei Herrn Breuhammer ein Blitz eingeschlagen habe und die Ziegelei brenne. Sofort alarmierte ich den Nachtwächter.

Es war ein unglücklicher Zufall, daß gerade an diesem Sonnabend im Gasthaus Pahlke ein Dorfgemeinschaftsabend stattgefunden hatte, an dem sich fast alle Einwohner beteiligt hatten. Es kam nun so, wie es kommen mußte. Trotz des starken Feualarms kam nach fünf Minuten der erste Feuerwehrmann. Nach und nach erschienen, in noch feuchtfröhlicher Stimmung weitere Feuerwehrmänner. Inzwischen raste die Motorspritze der Kreisstadt Wehlau zum Einsatz vorbei. Da es bis zur Ziegelei gute zwei Kilometer waren, konnte unsere schwere Spritze dorthin nur von Pferden gezogen werden. Aber, o Schreck, keiner wußte, wer die Pferde zu stellen hatte. Es fand sich niemand, der zuständig war. Es spannten sich nun die wenigen Männer selbst vor die schwere Spritze und im Laufschrift ging es zur Brandstelle. Die Schlucht hinunter ging es lustig schnell, den Berg hinauf jedoch sehr langsam und müde. Die feuchtfröhliche Stimmung verflog allmählich, und es machte sich ein gewisser Kater bemerkbar. Bis über die Bahnschienen waren wir gekommen, von wo wir die Ziegelei sehen konnten. Sie rauchte noch stark, aber bis dahin waren es noch gut 1 Kilometer Weg. Verzweifelt schätzte jeder heimlich die Entfernung und dachte an seine nur noch schwachen Kräfte.

Es wurde eine Beratung abgehalten, und darauf ein Mann querfeldein zur Brandstelle geschickt, um zu erkunden, ob ein Einsatz der Spritze noch erforderlich sei; wenn ja, sollte er auf Sichtweite zurückkommen und winken.

Das war ein richtiger Schildbürgerstreich, denn durch den Fortfall eines Mannes waren wir geschwächt, und durch den Aufenthalt war noch viel Zeit verloren. Die Wehlauer Motorspritze kam inzwischen schon zurück. Erleichtert und innerlich froh gingen wir ohne die Spritze zur Ziegelei, um beim Aufräumen zu helfen.

Herr Fritz Gölke hatte inzwischen freiwillig zwei Pferde eingeschrirt. Müde und wohl etwas beschämt ging es nach Hause. An den Schildbürgerstreich haben wir noch oft gedacht.

Otto Müller, Darmstadt

# Spendenliste

In der Zeit vom 1. September 1970 bis 31. März 1971 gingen Spenden ein von:

Amanda Mews, Berlin; Gertrud Bombien, Lemga; Peter Mintel, Ahrensburg; Frieda Glang, Kirchheim; Erika Pick, Hitscherhof; Rudolf Böhnke, Ettishofen; Gerda Buttgerreit, Recklinghausen; Thea Hennig, Itzehoe; Dr. W. Giehr, Wittlaer; Geschw. Hinz, Wülfrath; Ruth Gleick, Ontario; Fr. M. Kraft, Wasbek; Charlotte Dudda, Tübingen; Lisa Gudde, Berlin; Ruth Ogonowski, Hamburg; Walter Krepulat, Evenhausen; Dieter Otto, Leverkusen; E. M. Zietlow, Neuwarmbüchen; Emil Raabe, Börnsen; Fr. A. Behrens Emmendorf; Fr. K. Dietrich, Lübeck; Ursula Weiss, Syke; Hildegard Gaebel, Gernsbach; Anneliese Bintig, Alt Lünen; W. Zaleike, Rellingen; Margarete Hopf, Dortmund; Margarete Haese, Bad Breising; Charlotte Steckert, Hannover; Ernst Breuhammer, Lübeck; Manfred Minuth, Kl. Hilligsfeld; Elly Preuß, Han.-Münden; Elfriede Wohlrath, Emmering; Elsa Minuth, Havinghorst; K. H. Hoellger, Konstanz; Maria Stoermer, Bremerhaven; Johannes Grünwald, Bargteheide; Anni Gröning, Lübeck; H. Schenk, Fintel; Dora Brückner, Düsseldorf; Arthur Androleit, Berlin; Charlotte Hille, Schalksmühle; Horst Beckmann, Detmold; W. Grigull, Bad Segeberg; General a. D. Hauschulz, Grünberg; Dr. Ing. Schatz, Bremen; Herta Schroeder, Hamburg; Pfarrer Adelsberger, Bad Nauheim; Lina Sturmhöfel, Würselen; Günter Ramm, Sulingen; Ulrich Hennig, Münster; Else Pinsch, Frankfurt; Bruno Damerau, Giengen/Brenz; Horst Salecker, Gelsenkirchen; Frieda Ragowski, Setterich; Martin Liers, Bad Hersfeld; Alfred Schikowsky, Duisburg; Meta Skorupowski, Oidenburg; Irmg. Szidat, Neu Heikendorf; Graf von Schlieben, Bonn; Fritz Till, Berlin; Anna Kaminski, Bramsche; Ursula May, Mettmann; Rosemarie Clasen, Pinneberg; Franz Bessel, Hattingen; Kreisgruppe Berlin; Ernst Hennig, Solingen; Otto Skilandat, Lüneburg; Max Kube, Siegburg; Emma Möhrke, Eppenheim; Paul Werschat, Berlin. Dr. Dr. Guderjahn, Hameln; Heinz Ludwig, Ratingen; Richard Kaiser, Hoheneggelsen; E. Laupichler, Duisburg; Reinhold Jablonski, Rüsselsheim; Elfriede Kornblum, Niedernhausen; Irene Gesewski, Hamburg; Frieda Krause, Lauenburg; Hans Glang, Göttingen; Fr. Koppetsch, Malente; Fr. A. Scheffler, Wiesbaden; Ernst Kirbus, Löhne; H. Rudas, Eschmar; Gertraude Jaeger, Rötsweller; Lisbeth Gronau, Hämelerwald; Hildegard Winkler, Ramelsloh; Otto Wittenberg, Burgsolms; Helga Gudlowski, Rheinfelden; Fr. Hartmann-Stoermer, Rotenburg; Anni Skron, Bissendorf; Elise Willutzki, Neuenahr; Hans Weißfuß, Mimmenhausen; Heinrich Kuhnert, Ostermuntzel; Liselotte von Queis, Hamburg; Erich Karlisch, Braunschweig; Bruno Didszus, Hamburg; Ernst Weißel, Berlin; Fr. Dickert, Hannover; Gertrud Rohde, Hannover; Dr. W. Giehr, Wittlaer; Fritz Hellmig, Neumünster; H. Kaminski, Varel; Gertrude Mehlhorn, Velen; Konrad Mai, Kiel; Evamaria Müller, Wetter; Otto Müller, Darmstadt; Käthe Böhnke, Ettishofen; Ewald Romeyke, Schenefeld; Heinrich Wittke, Pinneberg; Gertrud Berg, Norden; Kurt Kastein, Büchen; Charlotte Neumann, Wohlenbüttel; Rosemarie Schaffstein, Hannover; Barbara Grundmann, Alsfeld; Helmut Feyerabend, Bovenau; Hermann Böhm, Mettmann Fr. Ewert, Bad Homburg Paul Küssner, Eschwege;

Anni Weynell, Frankfurt; Erich Alsholz, Hannover; Lotti Pöpping, Hamburg; Karl Weinberg, Köhlen; Fritz Romeyke, Köln; Ruth Niepel, Berlin; Gisela Walsemann, Celle; Helene Beck, Berlin; Giesela Neumann, Kiel; H. Gorsolke, Bonn-Duisdorf; Hildegard Gaebel, Gernsbach Collegium Albertinum, Göttingen; Herbert Weißfuß, Olixdorf; Alexander Grapentin, Bremen; Joh. Hundertmark, Konstanz; Margret Kuhnke, Bad Nauheim; Fam. W. Lippke, Kaltenkirchen; Gertrud Wanning, Remscheid; Fritz Schlien, Hamburg; Erica Pick, Hitscherhof; Elfriede Wohlrath, Emmering; Ernst Weißel, Berlin; Erich Parczanny, Hof; Helene Laschat, Mölln; Paula Ballnus, Kiel; Friedr. Sekat, Kirchrode; Richard Ebel, Rallenbüschen; Erich Grube, Scheeßel; Maria Wiersbitzky, Cuxhaven; Dr. H. O. Quednau, Düsseldorf; Rudolf Meitsch, Hannover; Fritz Rehberg, Uslar; Kurt Wolter, Sythen; Margarete Kraft, Wasbek; Luise Henze, Holzheim; Friedrich Mohr, Herrenalb; Ursula Weiß, Syke; E. M. Zietlow, Neuwarmbüchen  
H. Badtke, Timmerhorn.

## Einwohnerliste

### Gemeinde Allendorf

Anders, Otto, Lehrer; Wietzen Nr. 177, Krs. Nienburg/Weser  
Bardeck, Luise, geb. Neumann; Weidenhohl Nr. 54 über Hameln  
Borniger, W.; 6251 Altendiek  
Braxein, Grete, Gewerbegehilfin; Oldenburg i. O., Lindenstraße 88  
Dietrich, Kurt, Landwirt; Honnef, Linzerstraße 16, Krs. Siegburg  
Eisermann, Elisabeth, geb. Böhnke; Thaden Krs. Rendsburg  
Fast, Marie, geb. Baudzus; Dägeling Krs. Steinburg  
Haentjes, Alois, Angestellter; Köln, Kalkbuchforststraße 47  
Hein, Elise, geb. Ewert; Vilbeck Krs. Friedberg/Hessen, Schlesienstraße 29  
Hundertmark, Otto, Arbeiter; Husum, Lager Ochsenkamp  
Jakob, Herbert; Gr. Gleidingen Nr. 28, Siedl. Braunschweig  
Jakob, Anna-Marg.; Gr. Gleidingen Nr. 71, üb. Braunschweig  
Jakob, Werner; 3341 Berklingen Nr. 5, über Braunschweig  
John, Hugo, Landwirt; 1 Berlin SW 29, Freiligrathstraße 12  
Katzmarzik, Walter; Saerbeck-Sinningen Nr. 22 über Greven  
Keller, Luise, Bäuerin; Holem-Neuendorf, Ruhwalder Straße 12  
Kippke, Ernst; Jutzenbach Krs. Bleicherode/Thür.  
Klein, Bernhard; Liemke Nr. 15, Krs. Wiedenbrück  
Kowalewski, Edith; 5868 Letmathe  
Kowalewski, Waltraud; 5868 Letmathe  
Koesling, Erwin, Bauer; Husberg über Neumünster  
Krieger, Arno, Landwirt; Harksheide Wld. Moor, Krs. Stormarn  
Krieger, Edith; Falkenstein/Hessen, Debusweg 2  
Krieger, Werner; Harksheide Wld Moor, Krs. Stormarn  
Lichtrowitz, Anna; 3 Hannover, Leiblstraße 19  
Maruhn, Anita; Gloelsberg, Hasslinger Straße 88

Meyer, Lina, geb. Witting Berlin-Plötzensee, Muckeritzwiese 169  
 Nehrenheim, Ernst; 3 Hannover, Thomasstraße 8  
 Nilson, Martha, geb. Todtenhaupt; Köln, Kalk-Buchforststraße 47  
 Nielson, Margarete; 505 Porz-Urbach, bei Köln-Sülz  
 Platz, Albert, Landwirt; Schleswig, Karpfenteich 12  
 Pietsch, Erich, Landwirt; Ulm, Wilhelmsburg 1/31  
 Pretzlaff, Friedrich; Hambergen Nr. 106, Krs. Osterholz  
 Riemann, Ewald, Autovermietung; 3521 Oberlistingen 9, über Hofgeismar  
 Riemann, Bruno 3521 Oberlistingen 77, über Hofgeismar  
 Siebert, Anna; Essen-Kray, Bittersdorfer Weg 22  
 Scharfenort, Kurt; Hagen/Westf., Flurstraße 11  
 Schmidt, Ludwig, Landarbeiter; 3041 Gilmerdingen über Soltau/Han.  
 Spitzmaul, Franz; Köln-Ehrenfeld, Overbeckstraße 46  
 Schwarz, Irmgard; Wellspang über Schleswig  
 Schwarz, Fritz; Wellspang über Schleswig  
 Struwe, Magdalene, geb. Groß; Friesoythen, Bahnhofstraße 2  
 Theobald, Anna Pinneberg, Mühlenstraße 1  
 Timm, Erich; 6102 Pfungstadt, Ebenstädter Straße 40  
 Timm, Willi; Hattingen/Ruhr, Friedrichstraße 19  
 Wendt, Franz; 5156 Kasten über Bergheim/Erft, Vikariestraße 12  
 Waschlewski, Emil, Arbeiter; 7842 Kandern, Hausersteiner Straße 9 (Bad.)  
 Weigelt, Anna, geb. Polenska; 2211 Thaden über Itzehoe  
 Zagermann, Aloisius, Landwirt; Hamburg-Wilhelmsburg, Fitzerweg 15  
 Züger, Walter, Molkereibesitz; Birmensdorf, Stallikoferstraße 532 (Schweiz)

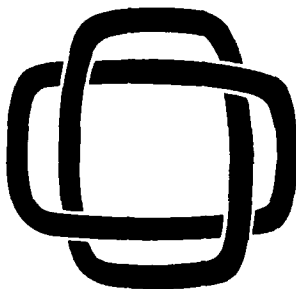
### **Gemeinde Aszlacken**

Achund, Metha, geb. Ließmann Göttingen, Felix-Klein-Straße 1 II  
 Augustin, Walter, Arbeiter; Düsseldorf, Projatierstraße 529 – 10  
 Balszuhn, Hans; Braunschweig, Griepenkerlstraße 12  
 Balszuhn, Friedel; Duisburg-Hamborn, Tannenberglplatz 6  
 Busse, August, Bauer; Bendestorf 8, über Buchholz/Harburg  
 Carus, Margarete; 645 Hanau/Main, Freigerichtsstraße 21  
 Danielofski, Otto, Waldarbeiter; Hundsmühlen über Oldenburg i. O.  
 Dilbeneit, Fritz, Bauer; Essen, Saarbrücker Straße 79  
 Dretzke, Berta; Bätz Krs. Lauenburg/Elbe  
 Eggert, Sophie, Bäuerin; Ostfeld-Mühle, Krs. Husum  
 Erdmann, Wanda; 1 Berlin N 20, Soldiner Straße 13  
 Feddermann, Willi; Dortmund-Despel, Jugenddorf  
 Fischer, Marie, geb. Buttkus; Braunschweig, Kriemhildstraße 25  
 Fröhlig, Magda, Angestellte; Niebüll, Krankenhaus, Krs. Tondern  
 Fuhrmann, Emil; Busdorf Krs. Schleswig  
 Gengel, Gisela, geb. Busse; Buchholz Krs. Harburg, Rehkamp 5  
 Gengel, Gisela, geb. Busse Buchholz Krs. Harburg, Rehkamp 5  
 Genutt, Anna; Westerröfeld 24, Krs. Rendsburg  
 Gerber, Ernst, Arbeiter; Holm Krs. Pinneberg, Katharinenhof  
 Gottaut, Heinrich, Bauer; Westerröfeld, Jevenstedter Straße 6

Gottaut, Margarete; Westerrönfeld, Jevensedter Straße 6  
 Grünwaldt, Mathilde, geb. Lettau; Borken, Wallienstraße 14 (Nordrh. Westf.)  
 Heinrich, Arthur; Altendorf, Hohler Weg, Krs. Olpe/Westf.  
 Hellwig, Hans; Gießen/Lahn, Asterweg 27  
 Hirsch, Robert; Stockelsdorf, Dorfstraße 7, Krs. Eutin  
 Höpfner, Emma; Brunsckappel Nr. 44, Krs. Brilon/Westf.  
 Kadereit, Erna; Rendsburg, Lillienstraße, Stadtkrankenhaus  
 Kadereit, Frieda, Krankenschwester; Rendsburg, Lillienstraße, Stadtkrankenhaus  
 Kadereit, Willy; Heiligenhafen, Krankenhaus  
 Kielhorn, Otto, Landwirt; Ratzeburg, Schranggen 3, Krs. Lauenburg  
 Klär, Otto, Arbeiter; Hemdingen Krs. Pinneberg  
 Klein, Fritz; Bockel Nr. 8, Krs. Soltau  
 Koppelhau, Anna (oder Keppelhau); Luisenkoog über Bredstedt  
 Krüger, Anna, geb. Zint; Jurrenwisch-Ködienwisch Krs. Heide/Holstein  
 Krüger, Edith, Schneiderin; Ködienwisch (od. Hödienw.), Krs. Heide/Holstein  
 Kuhnke, W., geb. Domscheit; Nienburg/Weser, Jahnstraße 37  
 Kuhrau, August; Göttingen, Neustadt 9  
 Kuhrau, Sigrid; Höllen Krs. Jülich, Kaiserstraße 49  
 Kurschat, Gertrud; Preetz, Kirchenstraße 10  
 Leonhardt, Anna; Kl. Nordende bei Liether Moor Krs. Pinneberg  
 Leonhardt, Wilh. und Minna; Kl. Nordende bei Liether Moor Krs. Pinneberg  
 Liebetrau, Heinz, Angestellter; Kiel, Schwanebeckstraße 18  
 Lorring, Georg, Arbeiter; Dortmund-Lutgendorf, Unten im Felde 4½  
 Michaelis, Frieda; Lübeck, Artil. Kaserne  
 Mourowius, Max, Kaufmann; Minden, Marienstraße 143a  
 Nannen, Gerda, geb. Hartmann; Filsun 60, über Leer/Ostfriesland  
 Neureiter, Lina, geb. Neumann; Werl, Markt 1, Krs. Soest/Westf.  
 Pauluhn, Erich, Fleischermeister; Bendestorf 26, Krs. Harburg  
 Petereit, Otto, Arbeiter; Hassendorf 24, Krs. Rotenburg (Wümme)

**Nicht nachlassen !**

**Halte Verbindung  
nach drüben!**



# Familien-Nachrichten

## Verstorben

Am 5. 10. 1970 Rudolf Trenkmann aus Schirrau, 77 Jahre alt, letzter Wohnsitz 34 Kassel, Kölnischestraße 45.

Am 20. 8. 1970 Elisabeth Rettig geb. Ewert, 80 Jahre alt, aus Tapiau, letzter Wohnsitz 233 Eckernförde, Breslauer Straße 10.

Am 13. 10. 1970 Krankenpfleger i. R. August Tagelöhner aus Tapiau, 84 Jahre alt, letzter Wohnsitz 8 München 25, Implerstraße 53 a.

Am 15. 10. 1970 Krankenpfleger i. R. Ernst Heinrich, 67 Jahre alt, aus Grünlinde, letzter Wohnsitz Göttingen, Sternstraße 22.

Am 29. 10. 1970 Lina Naujock geb. Kunz, 85 Jahre alt, aus Wehlau, Thalener Straße 2, letzter Wohnsitz 24 Lübeck, Beim Drögenvorwerk 20.

Am 8. 11. 1970 Robert Skrimmer, 76 Jahre alt, aus Bürgersdorf, letzter Wohnsitz 2311 Eime, Dunser Straße 44.

Am 1. 11. 1970 Landwirt Hermann May, 77 Jahre alt, aus Götzendorf, Gemeinde Sanditten, letzter Wohnsitz 1 Berlin 26, Bernshausener Ring 17.

Am 2. 11. 1970 Max Erzmoneit, Realschullehrer i. R., aus Tapiau, letzter Wohnsitz Bochum, Drusenbergstraße 16.

Am 21. 11. 1970 Dietrich Schmidtke, 70 Jahre alt, aus Taplacken, letzter Wohnsitz 311 Uelzen, Heinrichstraße 5.

Am 18. 11. 1970 Erich Ragowski, 71 Jahre alt, aus Wehlau, letzter Wohnsitz 6113 Setterich, Grünstraße 5.

Am 13. 11. 1970 Landwirt Ernst Volgmann, 89 Jahre alt, aus Schaberau, Gemeinde Sanditten, letzter Wohnsitz 4441 Neerlage 66.

Am 21. 11. 1970 Albert Tempel, 77 Jahre alt, aus Tapiau-Großhof, letzter Wohnsitz 6129 Rai-Breitenbach über Höchst (Odenwald), Waldstraße 4.

Am 1. 10. 1970 Fritz Rietenbach, 56 Jahre alt, aus Petersdorf, letzter Wohnsitz 533 Königswinter-Stieldorf.

Am 26. 11. 1970 Frau Dorothea Neumann geb. Knies, 68 Jahre alt, aus Paterswalde, letzter Wohnsitz 23 Kiel, Gellertstraße 7.

Am 11. 12. 1970 Amanda Mews, 75 Jahre alt, aus Gr. Weißensee, jetzt 1 Berlin 20, Kiesteich 18.

Am 13. 12. 1970 Rudolf Böhnke, 75 Jahre alt, aus Kühnbruch, letzter Wohnsitz 7981 Ettishofen bei Ravensburg.

Am 27. 11. 1970 Eduard Jenrich, preuß. Revierförster i. R., 84 Jahre alt, aus Elisenu, letzter Wohnsitz 4931 Deltmold-Diestelbruch, Mittelstraße.

Am 19. 12. 1970 Frau Auguste Müller geb. Schlien, 66 Jahre alt, aus Imten, letzter Wohnsitz 8011 Neu-Baldham, Iltisweg 5.

Im Januar 1971 Frau Selma Rehberg geb. Paul, 62 Jahre alt, aus Hanswalde, letzter Wohnsitz 5303 Bornheim-Sechtem.

Am 10. 1. 1971 Hermann Kaspereit, 81 Jahre alt, aus Auerbach, letzter Wohnsitz 2 Norderstedt I, Rominter Weg 44.

Am 12. 1. 1971 Fritz Hamann, 68 Jahre alt, aus Tapiau, letzter Wohnsitz 4300 Essen-West, Mommsenstraße 42.

Am 23. 1. 1971 Otto Lippke, Lehrer i. R., 85 Jahre alt, aus Allenburg, letzter Wohnsitz 672 Speyer/Rhein, Seekatzstraße 18.

Am 29. 1. 1971 Frau Emmy Krause geb. Broese, 68 Jahre alt, aus Tapiau, letzter Wohnsitz 45 Osnabrück, Ziegelstraße 10.

Am 1. 2. 1971 Frau Maria Karla geb. Haldan (Buchhandlung), aus Wehlau, letzter Wohnsitz 7411 Reicheneck/Reutlingen, Achalmstraße 11.

Am 1. 2. 1971 Paul Rohde, Schmied und Landwirt, 80 Jahre alt, aus Wargienen, letzter Wohnsitz 6091 Weilbach (Main-Taunuskreis), Langenhainer Straße 28.

Am 8. 2. 1971 Wilhelmine Weißel geb. Hermann, 95 Jahre alt, aus Ripkeim, jetzt 1 Berlin 52, Schwarzer Weg 39.

Am 21. 2. 1971 Frau Maria Rohmann geb. Thiel, 73 Jahre alt, aus Goldbach, letzter Wohnsitz 404 Neuß, Umlandstraße 28.

Am 26. 2. 1971 Frau Liesbeth Frisch geb. Pfuhl, 59 Jahre alt, aus Wehlau (Sägewerk), letzter Wohnsitz 404 Neuß, Leuschstraße 2.

Am 1. 3. 1971 Molkereibesitzer Max Domscheid, 85 Jahre alt, aus Guttschallen, letzter Wohnsitz 2 Hamburg 20, Scheideweg 9.

Am 8. 3. 1971 Postobersekretär a. D. Otto Duszus, 80 Jahre alt, aus Allenburg, Postamt, letzter Wohnsitz 8802 Heilsbronn, Bahnhofstraße 34.

Im Alter von 73 Jahren verstarb der letzte Bürgermeister von Klein Nuhr, Herr Gustav Hinz, jetzt Essen-West, Lübecker Straße 2, bei Christokat.

## Geburtstage

Am 20. 10. Frau Berta Boge geb. Schalkau, 91 Jahre, aus Wehlau, Pinnauer Straße; jetzt bei ihrer Tochter Magdalene Dickti, 284 Diepholz, Postfach 163.

Am 2. 11. Johann Sendrowski, Krankenpfleger i. R., 90 Jahre, aus Tapiau; jetzt bei seiner Tochter Anna Piontek, 576 Neheim-Hüsten 1, Ackerstraße 4.

Am 30. 10. Frau Martha Erdtmann geb. Kibjus, 86 Jahre, aus Tapiau, Markt 133/134; jetzt bei ihrem Sohn Kurt Erdtmann in 799 Friedrichshafen/Bodensee, Katharinenstraße 34.

Am 31. 10. Karl Weinberg, Paterswalde, 75 Jahre; jetzt 2851 Köhlen bei Wesermünde.

Am 1. 11. Gustav Jakobeit, Landwirt, 84 Jahre, aus Weißensee; jetzt 234 Mehly bei Kappeln, Grüner Weg 15.

Am 11. 11. Gustav Klung, 83 Jahre, aus Wehlau, Aukner Straße 2; jetzt 24 Lübeck, Margarettenstraße 37.



Am 7. 11. Albert Quednau, 75 Jahre, aus Biothen; jetzt 6799 Albessen.

Am 18. 11. Therese Kuhnke geb. Gutjahr, 75 Jahre, aus Wehlau; jetzt 56 Wuppertal-Elberseld, Lutherstift Schusterstraße 9.

Am 18. 11. Frau Magdalene Schulz geb. Borbe, 75 Jahre, aus Tapiau; jetzt 3031 Lindwedel 57, über Walsrode.

Am 1. 12. Frau Flora Alexander, 80 Jahre, aus Wehlau; jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Straße 43.

Am 16. 12. Hermann Mattern, 89 Jahre, aus Wehlau; jetzt 232 Plön, Eutiner Straße 38.

Am 16. 12. Frau Helene Knopke, 84 Jahre, aus Grauden; jetzt 232 Plön, Schillener Straße 2.

Am 21. 12. Frau Anni Bisch, 75 Jahre, aus Wehlau; jetzt 1 Berlin 21, Solinger Straße 1.

Am 22. 12. Ernst Link, 75 Jahre, aus Pregelswalde; jetzt bei Ing. Alfred Schuppe und Frau Ruth in 3001 Arnum, Lerchenweg 12.

Am 7. 1. Käthe Schlingelhoff, 83 Jahre, aus Gr. Birkenfelde; jetzt 351 Han.-Münden, Eichenweg 5 c.

Am 9. 1. Frau Berta Steiner geb. Mauerhoff, Lehrertwitwe, 97 Jahre, aus Sanditten und Wehlau; jetzt 2358 Kaltenkirchen, Haus Kolberg.

Am 18. 1. Frau Amanda Kamp geb. Quaack, 95 Jahre alt, aus Tapiau-Großhof; jetzt 2241 Hemmingstedt, Wulf-Isebrand-Siedlung 7.

Am 22. 1. Frau Lina Weiß geb. Ewert, 80 Jahre, aus Klein Keylau; jetzt 4434 Ochtrup, Weilautstraße 1.

Am 30. 1. Frau Luise Hermann geb. Woronowitz, 82 Jahre, aus Ripkeim; jetzt 6 Frankfurt, Burgstraße 79.

Am 4. 2. Dr. Victor Jonas, Obermedizinalrat i. R., 93 Jahre, aus Allenberg und Tapiau; jetzt 3571 Rauschenberg üb. Kirchhain, Bez. Kassel.

Am 10. 2. Albert Krüger, 87 Jahre, aus Allenburg, Friedländer Straße 4; jetzt 425 Bottrop, Aegidistraße 136.

Am 7. 2. Frau Elise Severin aus Allenberg, 80 Jahre; jetzt 2211 Heiligenstedten, Wiesengrund 16.

Am 13. 2. Paul Kubeil, Meister der Gendarmerie i. R., 90 Jahre, aus Allenburg; jetzt 5258 Lindlar, Robert-Koch-Straße 7.

Am 28. 2. Albert Wittke, 80 Jahre, aus Sielacken; jetzt 216 Stade, Hügelweg 5.

Am 9. 3. Frau Helene Geil geb. Milthaler, 85 Jahre, aus Perkuiken; jetzt 34 Göttingen, Hainbundstraße 30.

Am 9. 3. Hugo Hennig, Rektor i. R., 80 Jahre, aus Allenburg; jetzt 2 Hamburg 56, Kriemhildstraße 15.

Am 6. 3. Frau Minna Mikuleit, 80 Jahre, aus Tapiau; jetzt 2352 Bordesholm, Mühlenstraße 33.

Am 28. 3. Ernst Breuhammer, 75 Jahre, aus Ziegelwerke Kl. Nuhr; jetzt 2403 Lübeck, Hertzweg 12.

Am 3. 4. Paul Werschat, 79 Jahre, aus Pregelswalde; jetzt 1 Berlin 39, Waltharistraße 12 B.

Am 11. 4. Marie Arndt, 91 Jahre, aus Gundau; jetzt 238 Schleswig, Husumer Straße 23.

Am 23. 5. Helene Todtenhaupt, 90 Jahre, aus Moptau; jetzt 3201 Hoheneggelsen, Adenstedter Straße 11.

## Goldene Hochzeit

Am 26. 11. 1970 die Eheleute Richard Bahr und Gertrud geb. Thurau aus Podollen; jetzt 2211 Wacken, Schäferkamp 2.

Am 17. 1. 1971 die Eheleute Erich Kullak und Elly geb. Sziede aus Wehlau; jetzt 4841 Senne I, Eulenweg 9.

Am 19. 1. 1971 die Eheleute Obergerichtsvollzieher i. R. Karl Meyhoeffer und Frieda geb. Balke aus Tapiau; jetzt 7 Stuttgart-S, Lehenstraße 24.

Es heirateten im Januar Horst Winkler aus Preuß. Mark und Vera Wutzke aus Pregelswalde; jetzt 2 Hamburg 34, Washington Allee 3 b.

## Examen

Georg Ringlau, Sohn des Maschinenbaumeisters Fritz Ringlau und Frau Charlotte geb. Fuchs aus Wehlau; jetzt 85 Nürnberg, Leobschützer Straße 23, bestand das Examen als Ing. grad. in München.

Das Abitur am Rheingau-Gymnasium bestand Gabriele Rohde, Tochter der Eheleute Röhde und Edeltr. geb. Panten aus Wehlau; jetzt 1 Berlin 42, Gertrudstraße 71.



Alle mit Silberberg – Blick stromab (Nord)

---

Satz und Druck : Karl Sasse, Rotenburg (Wümme)  
Verlag : Kreisgemeinschaft Wehlau  
Postscheckkonto : 253267, Hamburg



## Urwüchsige Stärke

zeichnet den Elch aus, der für uns Sinnbild unserer ostpreußischen Heimat ist. Nicht ohne Grund tragen die Trakehner seit Jahrhunderten die Elchschaufel als Brandzeichen, nicht ohne Grund haben die fern der Heimat lebenden Ostpreußen die Elchschaufel zum Symbol erwählt.

Stark und geeint müssen auch wir sein, wenn wir unser Recht auf die angestammte Heimat wirkungsvoll vertreten wollen. Das Band, das alle Ostpreußen umschließt, ist

## Das Ostpreußenblatt

- Mit aktuellen politischen Beiträgen...
- Mit schönen Bildern...
- Mit Berichten aus der Heimat einst und jetzt...
- Mit Dokumentationen aus der 700jährigen deutschen Geschichte und dem Geistesleben Ostpreußens...
- Mit wichtigen Nachrichten zur Lastenausgleichs- und Sozialgesetzgebung...
- Mit der Schilderung ostpreußischen Lebens und ostpreußischer Leistung in aller Welt...

... schlägt das Ostpreußenblatt jede Woche aufs neue die Brücke zur Heimat und zu allen Landsleuten in der Bundesrepublik und den anderen Ländern der freien Welt.

... gibt es Ostpreußens Auftrag an die junge Generation weiter.

... ist das Ostpreußenblatt der nimmermüde, berufene Wahrer unseres berechtigten Anspruches auf Heimat und Selbstbestimmung und zugleich wirtschaftliche Basis unseres Ringens.

Wer mit uns denkt, fühlt und handelt, liest

## Das Ostpreußenblatt

**zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch unsere Vertriebs-Abteilung HAMBURG 13 · POSTFACH 8047**

Bezugspreis im Inland nur 3,20 DM monatlich